

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33. Fernsprecher: Sammelnummer 59931. Post-scheck-Konto Nr. 1370 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Nassauische Landesbank, Wiesbaden



Bezugspreis monatlich RM 2.- zuzügl. 55 Rpf. Frachtposten, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungswort: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 277 Freitag, den 24. November 1944 Preis 10 Rpf.

„Das ist kein Blitzkrieg nach Deutschland hinein...“

Die Westmächte hoffen auf die Hilfe der Sowjets — Moskau klagt dagegen über den zähen, deutschen Widerstand — Selbstbewußt sehen wir der Entscheidung entgegen

as, Berlin, 24. November. Der Großangriff unserer Gegner im Westen hält in fast unverminderter Stärke an. Immer aber bleiben die Verschiebungen der Frontlinien, die der Gegner zu erzwingen vermag, auf den normalen Landkarten kaum feststellbar. „Dies ist kein Blitzkrieg nach Deutschland hinein“, so schreibt denn auch etwas enttäuscht der Kriegsbericht der „Daily Mail“. In anderen Feindblättern fällt bereits das für den Gegner aus den Kämpfen in Italien so wenig angenehme Wort vom „Zentimeterkrieg“. Kurzum, man kann auch drüben nicht verschweigen, daß es keinen Anlaß gibt, Siegesfahnen herauszuheben. Selbst Eisenhower, der doch früher gern den Mund vollnahm, ist vorsichtig geworden. Er lehnte es ab, die Frage, auf welcher Seite des Rheins er Weihnachten verbringen würde, zu beantworten. Ja, man sieht sich drüben in den maßgebenden Kreisen immer wieder veranlaßt, die englische und die amerikanische Öffentlichkeit darauf vorzubereiten, daß nunmehr erst die blutigsten Kämpfe des Krieges beginnen würden.

So wird denn auch in allen Berichten der englischen und der amerikanischen Kriegsberichte immer wieder auf den hartnäckigen deutschen Widerstand verwiesen. An allen Frontabschnitten, nicht nur an den nördlichen, sondern auch an den südlichen, so heißt es in dem langen Frontbericht des englischen „Exchangebüros“, versteife sich der deutsche Widerstand. Man schätzt auch offenbar gewisse Absetzbewegungen, die die deutschen Truppen vor einigen Tagen im Raum von Metz vornahmen, richtig ein.

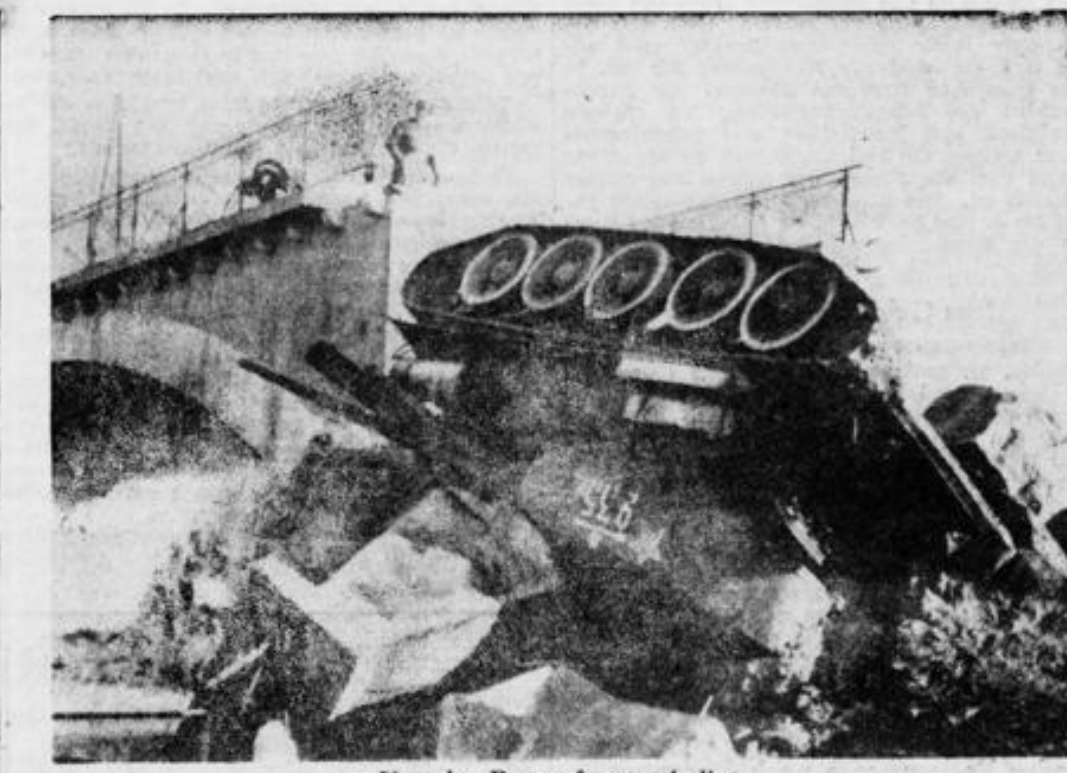
Drüben blickt man auch bereits wieder auf den sowjetischen Bundesgenossen, ob dieser seine Angriffe nicht ausdehnt. Die „New York Times“ klagt, daß die Offensiven im Westen und im Osten nicht genügend gleichgeschaltet seien. Der Angriff im Westen würde wesentlich erleichtert werden, wenn die Sowjets zum Generalsturm längs der ganzen Ostfront antreten würden. Andererseits klagt auch Moskau immer wieder über den harten deutschen Widerstand, muß es doch zugeben, daß die deutschen Truppen in Kurland an einem Tage nicht weniger als 40 Gegenangriffe führten. So begleitet man den Fortgang des schweren und für den Gegner außerordentlich verlustreichen Ringens im feindlichen Lager mit Kommentaren, die doch klar erkennen lassen, daß man drüben nachdenklich geworden ist. Man spürt, daß, je mehr man sich der Reichsgrenze nähert, der Kampf nur desto härter wird und daß er damit für die Anglo-Amerikaner mehr und mehr den Charakter der Zermürbungsschlacht annimmt, die man drüben unter allen Umständen vermeiden wollte.

Man sieht drüben, daß man uns vollkommen falsch einschätzte, als man uns nach dem schnellen Vormarsch der anglo-amerikanischen Truppen in

Frankreich und Belgien bereits sozusagen abschrieb. „Die Folge davon ist“, so schreibt denn auch Reichsminister Dr. Goebbels in seinem Artikel in der neuesten Nummer der Wochenzeitschrift „Das Reich“, „eine weitgehende Enttäuschung im gegnerischen Lager und eine Hebung unseres eigenen Selbstbewußtseins. Beide Tatsachen sind im gegenwärtigen Kriegsbild Entscheidungsfaktoren erster Klasse. Die Feindseite sträubt sich zwar, das zuzugeben, aber trotzdem ist dem so. Sie bedeuten zweifellos noch mehr für die Zukunft des Krieges als für seine Gegenwart. Es wäre vermessen, behaupten zu wollen, daß wir schon über den Berg wären. Wir werden bis zum Ende des Krieges wahrscheinlich Schwierigkeiten über Schwierigkeiten zu überwinden haben, denn wir stehen einem Feindlager gegenüber, das uns materiell in mancher Beziehung überlegen ist und alles daran setzt, uns total zu vernichten. Bei aller Würdigung dieser materiellen Überlegenheit muß immer wieder festgestellt werden, daß diese nicht unerschöpflich und noch weniger unüberwindlich ist.“

Man mag das schon daraus erschen, daß die Engpasserscheinungen des Krieges während seines Verlaufs immer wieder von einem Gebiet unserer allgemeinen Kriegführung zum andern herüberwechseln, ein Beweis dafür, daß der Feind trotz seiner Schwerpunktbildungen doch nicht die Kraft besitzt, uns irgendwo lahmzulegen. Gerade heute im Zeichen des totalen Kriegseinsatzes verfügen wir über genügend Reserven, um auch kritischen Wendungen des Krieges wirksam zu begegnen. Es ist also eine augemachte Torheit, wenn die Feindseite gelegentlich glaubt, uns nur noch den Gnadenstoß geben zu brauchen. Sie muß diese Torheit sehr teuer bezahlen, wenn sie an irgendeiner Front damit Ernst zu machen versucht.“

Vor allem aber besitzen wir, wie Dr. Goebbels weiter unterstreicht, einen klaren und durch nichts



Von der Panzerfaust erledigt

Über 1000 dieser Stahlungeheuer liegen von den deutschen Waffen zerstört über das Schlachtfeld im Raum von Gumbinnen verstreut. In dieser Schlacht haben die Männer vom Volksturm ihre Feuertaufe erhalten und hervorragend bestanden. Foto: Kriegsbericht Hebenstreit/TO-EP.

zu beirrenden politischen Willen, der die beste Voraussetzung zum Siege ist. Dieser klare und nicht zu beirrende Wille wird ausreichen, das materielle Übergewicht des Gegners, wenn auch nach härtesten Kämpfen, immer wieder zum Scheitern zu bringen.

„Der Krieg ist kein Rechenexempel, sondern eine geistige und seelische Kraftprobe. Siegreich bestehen wird ihn am Ende nur das Volk, das sich selber treu bleibt und ohne Schwanken dem Stern seines großen Schicksals folgt.“

Verbrechen an der Menschlichkeit

Wie das deutsche Lazarettsschiff „Tübingen“ von Cap Promontore verurteilt wurde

DNB... Bei der Kriegsmarine, im Nov. 1944. Ueber die Versenkung des deutschen Lazarettsschiffes „Tübingen“ durch britische Flugzeuge ergibt sich nach den bisher vorliegenden Meldungen folgendes Bild. Nach der Aufbringung der deutschen Lazarettsschiffe „Gradiaca“ und „Tübingen“ durch britische Zerstörer und ihre Festsetzung in Alexandrien wurde die „Tübingen“ endlich freigegeben und lief ihrem istsrischen Heimathafen entgegen. Am 14. November lag das Schiff vor Bar. Der bei Cattaro gelegene Ort wurde in den frühen Morgenstunden von zwei Zerstörern beschossen. Die Einschläge der feindlichen Schiffsartillerie lagen unmittelbar neben der „Tübingen“ und das Schiff wäre wahrscheinlich an diesem Tage bereits ein Opfer der bedenkenlosen gegnerischen Kriegführung geworden, wenn nicht der Einsatz eigener Batterien von Land aus die britischen Kriegsschiffe vertrieben hätte. Die Zerstörer nebelten sich nach den ersten Salven der deutschen Küstenbatterien bereits ein und drehten dann ab.

In der Frühe des 18. November stand die „Tübingen“ einhalb Seemeilen von Cap Promontore, dem Südpfeil der istsrischen Halbinsel, also in unmittelbarer Nähe des Hafens Pola, als um 7.50 Uhr vier britische Jagdbomber das deutsche Lazarettsschiff anfliegen und sofort zum Angriff ansetzten. Der Angriff erfolgte bei einer in diesem Gebiet absoluten Tageshellheit, so daß es für die Aktion der Feinde keinerlei Entschuldigung gibt. Sie mußten die Zeichen des Roten Kreuzes erkannt haben und mußten daher auch wissen, daß dieses Schiff außerhalb der kämpferischen Auseinandersetzung steht. Dennoch stürzten sie sich auf die „Tübingen“, warfen ihre Bomben und streuten das Feuer ihrer Bordwaffen über das wehrlose Lazarettsschiff. Nach einem

mettschiffs... Bombentreffer flammte ein Brand auf, der rasch um sich griff. Zwanzig Minuten nach dem Beginn des Anschlages mußte die Besatzung das als verloren anzusehende Schiff verlassen und ging in die Boote.

Nur zehn Minuten blieben der Besatzung, um ihr Leben in Sicherheit zu bringen, dann sank die „Tübingen“ brennend auf den Grund des Meeres. So

Volkssturm!

Außerlich und innerlich gerüstet, von heiligem Glauben beseelt und von fanatischem Willen erfüllt, weder eigenes noch fremdes Blut zu schonen, wenn es das Wohl der Nation verlangt, greifen die Bataillone zu Gewehr, Maschinengewehr, Handgranate und Panzerfaust und stehen dann bereit für jeden Einsatz, den Führer und Volk von ihnen verlangen.

Reichsführer H. Himmler, 18. 10. 1944

fort eingesetzte Fahrzeuge der Kriegsmarine brachten die geretteten Besatzungsmitglieder an Land.

Ein Verbrechen hatte seinen Abschluß gefunden, das ein bezeichnendes Licht auf die feindlichen Methoden der Kriegführung wirft. Nicht nur, daß sich der Gegner nicht scheut, Lazarettseinheiten als letzte Horte der Menschlichkeit in einem bis zur letzten Konsequenz erbarmungslosen Krieg anzutasten, er beweist vielmehr darüber hinaus noch eine erbärmliche Gesinnung, die ihre letzte Erfüllung darin zu finden scheint, ein waffenloses und unter dem Schutz internationaler Abmachungen stehendes Schiff anzugreifen und zu vernichten.

Kriegsbericht Karl Graak

„Wenn Hitler lauter solche Jungen hat...“

Vier Aachener Jungen kämpften gegen Amerikaner - Auch als Häftlinge stolz geblieben

Berlin, 24. November. Wie aus englisch-amerikanischen Berichten bekanntgeworden ist, wurden von amerikanischen Truppen vier Aachener Jungen gefangen genommen, die mit der Waffe in der Hand eine Schanze der alten Kaiserstadt Aachen gegen die eindringenden Nordamerikaner verteidigten. Es handelt sich um die drei Brüder Willi, Bernhard und Karl Eschenburg, die 14, 10 bzw. 8 Jahre alt sind, und den zehnjährigen Hubert Heinrichs. Diese vier mutigen Jungen hatten sich ein deutsches Infanterie- und ein erbeutetes amerikanisches Gewehr angeeignet, um damit gegen die Amerikaner zu kämpfen. Sie bauten sich aus Holz eine Stütze, auf die sie die Waffe legten, um gegen den Feind feuern zu können. Sie wurden schließlich von den amerikanischen Soldaten gefangen genommen und in eine Kaserne gebracht, wo gleichzeitig ihre Eltern mit anderen verhafteten Einwohnern festgehalten wurden.

Die Jungen wurden, wie aus einem Bericht der „Daily Mail“ hervorgeht, in einer besonderen Zelle untergebracht. Der sie bewachende amerikanische Polizist äußerte sich über die Jungen: „Es wird ein langer Krieg werden, wenn Hitler lauter solche Jungen wie diese hinter sich hat.“ Der älteste der vier Jungen habe den bewachenden amerikanischen Polizisten nur kurz ausgelacht, als dieser ihm einen Mantel in die Zelle brachte, weil sie „verdammte Kalt!“ gewesen sei. Den Mantel habe dieser Junge ihm ins Gesicht geworfen.

In der Feindpresse werden diese vier Jungen, die

auch als Häftlinge stolz geblieben seien und Haltung bewiesen hätten, als typisch für die deutsche Mentalität hingestellt. In der Madrider Zeitung „Informaciones“ werden Bilder aus der englischen Presse vom Verhör dieser Jungen veröffentlicht. In einem Kommentar schreibt die Zeitung: „Diese kleinen Soldaten werden beispielhafte Helden für die Jugend in allen Breitengraden und erhaben über politische Ränke sein.“

„Schlamm und Minenfelder“

Der Feind sagt: „Geschichte deutsche Verteidigung“ Stockholm, 24. November. „Weder Beurteiler der Kriegslage in London noch anglo-amerikanische Frontkorrespondenten verbergen“, wie der Londoner Korrespondent von „Stockholms Tidningen“ berichtet, „ihre Hochachtung vor der Geschicklichkeit, mit der die Deutschen im Westen ihren Verteidigungskrieg führen.“ Sie nehmen, so heißt es weiter, kein unnötiges Risiko auf sich, sondern manövrieren, um größtmögliche Kräfte einsetzen zu können, wenn Eisenhowers Endangriff nach der augenblicklichen Erschöpfungsphase komme. Man habe keine Beweise dafür, daß bisher deutsche Reserven eingesetzt seien. Diese halfe man wahrscheinlich für den entscheidenden Augenblick in Bereitschaft. Die Deutschen nützten stattdessen Minenfelder und die schlammigen Wege als Bundesgenossen bis zum äußersten aus.

Amerikanisches Jahrhundert?

Von Dr. E. Askold

Die Nordamerikaner reden seit einigen Jahren mit verdächtiger Begeisterung vom „amerikanischen Jahrhundert“. Man hört dies Wort immer wieder in Aussprüchen ihrer führenden Männer und in politischen Reden. Man liest es immer wieder in ihren Zeitungen und Zeitschriften. Und es steht schließlich als der letzte Trumpf in fast sämtlichen Zukunftsprogrammen, die jenseits des Atlantiks entworfen werden. All dies beweist, daß es den ideologischen Hintergrund des USA.-Imperialismus bildet, der heute die Welt erobern will.

Erfunden von einer kleinen Clique vorwiegend jüdischer Freunde und Ratgeber des Präsidenten Roosevelt, ist dieser zur Tarnung der amerikanischen Weltherrschaftspläne geschaffene Begriff in erstaunlich kurzer Zeit zu einer Art von moderner Missionsidee geworden. Das Ziel dieser Mission ist die Verbreitung des sogenannten Amerikanismus als Lebensform und Geisteshaltung.

Der wahre Inhalt des USA.-Schlagwortes vom „amerikanischen Jahrhundert“ besteht in folgendem: Als macht- und kulturpolitische Idee soll es einmal die nordamerikanischen Bürger selber von dem katastrophalen Versagen des Roosevelt-Systems ablenken, indem es ihre Blicke nach außen leitet und ihnen eine Weltmission vorgaukelt: die Verbreitung des Amerikanismus als der wahrhaft modernen Art zu leben. Und zum anderen soll es die nicht-amerikanische Welt in den Glauben versetzen, als handele es sich bei dem maßlos übersteigerten USA.-Imperialismus gar nicht um rein kapitalistische Interessen, sondern um eine säkulare Erscheinung, die den Geist der Zukunft verkörpert und den kulturellen Fortschritt unserer Epoche schlechthin darstellt.

In geradezu grotesken Mißverhältnissen aber zu diesem Anspruch steht das, was die Vereinigten Staaten der Welt in Wirklichkeit als amerikanische „Kultur“ zu bieten haben. Seelisch stellt die amerikanische Lebensform eine ausweglose innere Mechanisierung des Menschen dar, kulturell bestenfalls einen ärmlichen Abklatsch europäischer Kulturformen, gewöhnlich aber eine öde Vergötzung technisch-zivilisatorischer Errungenschaften, sozial und wirtschaftlich endlich eine völlig ungesunde, gewordene, rein kapitalistische Ordnung der Dinge, in der trotz reichster Bodenschätze und fruchtbarster Erde die Millionen ziffer der Arbeitslosen ebenso wenig sinkt wie das Heer der heimatlosen Farmerfamilien jemals kleiner wird und die unübersehbare Menge der Unterernährten abnimmt.

Hinter dem magischen Schleier, den das Schlagwort vom „amerikanischen Jahrhundert“ vor den wahren Zuständen in den USA. aufhängen möchte, liegt also ein kulturelles, soziales und wirtschaftliches System der nackten Unfähigkeit. Als einzigen Ausweg für seine inneren Schwigkeiten konnte es nur den Weg des Krieges beschreiten und hoffen, damit seine Arbeitslosen loszuwerden und seinen Industrien durch die Unterwerfung fremder Länder neue Absatzmärkte zu verschaffen.

Das dem so ist, erkennen selbst die mit den Nordamerikanern eng verbundenen und sprachverwandten Engländer und bezeugen in politischen Reden, Dokumenten und Büchern seit geraumer Zeit dieses Erkenntnis von der eigentlichen Bedeutung des „amerikanischen Jahrhunderts“, das ihr „britisches Jahrhundert“ ablösen soll. Neben dem ängstlichen Sträuben Englands gegen die machtpolitische Vorherrschaft der USA. kommen auch die Befürchtungen der Briten vor der kulturpolitischen Vorherrschaft der USA. zum Ausdruck.

Es bedarf fürwahr nicht langer Vergleiche, um den tiefen Unterschied zwischen dem imperialistischen USA.-Schlagwort vom „amerikanischen Jahrhundert“ und den aufbauenden Parolen des nationalsozialistischen Deutschlands zu beweisen. Aus der Erkenntnis dieses tiefen Unterschiedes zwischen hüben und drüben, den selbst das mit Nordamerika verbündete England gezwungenermaßen direkt oder indirekt zugeben muß, erwächst uns nicht zuletzt der feste Glaube, daß jenes amerikanische Jahrhundert nicht anbrechen wird.

Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz



Aufn.: Doerr

General der Artillerie Osterkamp, Befehlshaber im Wehrkreis XII.

General der Artillerie Osterkamp ist am 7. Mai 1894 in Hamm (Sieg) als Sohn des Bergbauers Otto Osterkamp geboren. 1912 trat er beim westfälischen Fußartillerieregiment Nr. 7 in Köln ein und zog 1914 als Leutnant und Batterieoffizier ins Feld. Im weiteren Verlauf des Krieges war er Batterieführer und Adjutant des Regiments- und Artillerieführers. Nach dem Ersten Weltkrieg gehörte er zunächst dem westfälischen Freikorps an und war dann Assistent der innerballistischen Abteilung der Artillerieprüfungskommission, 1927-1930 Batteriechef in Münster, 1930-1938 Generalstabsoffizier im Reichskriegsministerium.

In diesem Kriege war er zunächst Chef des Generalstabes des Befehlshabers Krakau während des Feldzuges in Polen. Anschließend zum Generalmajor befördert war er vor seiner nunmehrigen Ernennung zum Befehlshaber im Wehrkreis XII der Chef des Heeresverwaltungsamtes im Oberkommando des Heeres. In dieser Eigenschaft erhielt er vom Führer das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz.

Bekenntnis der Jugend

Reichsjugendführer Axmann bei den Frontkämpfern
 Berlin, 24. November. Die im Rahmen des Volkseinsatzprogramms eingesetzten Frontkämpfer und Frontkämpferinnen der Hitler-Jugend haben sich durch ihren Einsatz der Freiwilligkeit, durch ihre bedingungslose und fanatische Einsatzbereitschaft und verbildete Arbeitsleistung im Stellungsbau, die Anerkennung des ganzen Volkes und den Dank der kämpfenden Truppe erworben. Weit über 150.000 Jungen und einige Tausend Mädchen der Hitler-Jugend haben in Wochen des härtesten Einsatzes im Westen unter oft erschwerten Bedingungen ihre Pflicht zur Verteidigung der deutschen Heimat erfüllt.

Nach Ableistung des ersten gewaltigen Arbeitsprogramms stattete Reichsjugendführer Arthur Axmann diesen Frontkämpfern und Frontkämpferinnen einen Besuch ab und übermittelte ihnen den Dank und die Anerkennung des Führers. Nach dem Besuch einer Freiwilligendivision der Waffen-SS bildete eine eindrucksvolle Kundgebung der HJ in einer frontnahen Stadt den Abschluß der Inspektionsfahrt des Reichsjugendführers. Vor Kriegsfreiwilligen und Frontkämpfern traf Reichsjugendführer Axmann die Feststellung, daß die Moral der Jugend trotz des Terrors des Feindes nur stärker geworden sei. Das Kriegsfreiwilligenbekenntnis gerade der Jugend im Westen sei Ausdruck und Symbol der Entschlossenheit des ganzen deutschen Volkes.

Das Geheimnis gewahrt

Selbstaufopferung eines Pionieroffiziers

Berlin, 24. November. Pioniere, die Mägel zur abwehrbereiten Festung ausbauten, sprangten im Verlauf der Kämpfe zahlreiche Brücken, die oft weit hinter den sowjetischen Verbänden lagen. Neben ihrer Hilfeleistung bei der Rückführung der Bevölkerung und der Bergung von Wirtschafts- und Kriegsgütern sind sie mit einer Reihe von ruhmvollen Einzelakten hervorgetreten. Ein Pionieroffizier, der mit einem Schienenauflieger eine wichtige Strecke zerstörte, wurde von den Bolschewisten überrascht. Die Sowjets versuchten, sich mit allen Mitteln in den Besitz dieses wertvollen Gerätes zu setzen. Als der Pionieroffizier erkannte, daß er seinen Schienenauflieger, der keinesfalls in die Hände des Feindes fallen sollte, nicht mehr in Sicherheit bringen konnte, sprengte er sich samt dem Gerät in die Luft.

Weder Ballonsperre noch Flugzeug...

Keine Abwehrmöglichkeit gegen „V. 2“

Lissabon, 24. November. In zunehmendem Maße beschäftigt sich die Weltöffentlichkeit mit der deutschen Geheimwaffe „V. 2“, stellt die portugiesische Zeitung „Diário Popular“ fest. Trotz des großen Schweigens, das man in England um diese neue Waffe streng bewahrt, sei doch manches durchgesickert. Bei der „V. 2“ höre man nicht das für die Flugzeugbomben charakteristische Pfeifen, weil sie sich schneller fortbewege als ihr Gedröhn. Da das Geschöß fast senkrecht heruntersaue, könnten ihm die Sperren durch Fesselballons nichts anhaben. Auch könne sie nicht von Jagdflugzeugen verfolgt werden, weil es den Fliegern unmöglich sei, der Geschößlinie zu folgen. Außerdem entwickle „V. 2“ eine Geschwindigkeit, die die des schnellsten Flugzeuges bei weitem übersteige. Es bestehe somit praktisch keinerlei wirksame Abwehrmöglichkeit gegen diese Waffe.

Erhaltung der italienischen Währung

Beschluss des italienischen Ministerrats

Wie aus dem italienischen Hauptquartier gemeldet wird, hielt der italienische Ministerrat unter dem Vorsitz des Duce eine Sitzung ab. Der Duce gab einen Bericht über die politische und militärische Lage, der von Marschall Graziani ergänzt wurde. In einer Entschließung bekannte sich der Ministerrat zu einer entschlossenen Politik gefestigter öffentlicher Finanzen und einer energischen Verteidigung der Kaufkraft der Lira.

Flakerfolge an der Westfront

Berlin, 24. November. An der Westfront schoß Flakartillerie der deutschen Luftwaffe vom 11. bis 20. November nach bisher vorliegenden Meldungen 81 anglo-amerikanische Flugzeuge ab. Die Flakartilleristen hatten sich dabei ständig gegen feindliche Tieffliegerangriffe zu verteidigen, die mit allen Mitteln die gefährlichen deutschen Flakstellungen zu vernichten suchten.

Der USA-Innenminister Ickes hat „zur Förderung des Ölprogramms der USA für den Nahen Osten“, wie „Kreuzer“ sich ausdrückt, in „Colliers Magazine“ einen Artikel veröffentlicht, in dem er die britische Regierung kritisiert, weil sie die Konferenzen über die gesamten Vorschläge hinausgezögert.

Drei Kameraden suchen das Leben

Roman von Wilhelm Hendel

(33. Fortsetzung)

Sie begann Schuberts „Wandererfantasie“. Die Gespräche verstummten, die Köpfe verneigten sich. Das war es, was Bast gewollt hatte. Dieses argentinische Mädchen, in dem die deutsche Urseele ihrer Vorfahren schlummernd glühte, war eine Zauberin. Der deutsche Wald, die deutschen Seelengärten, Kampf und Frieden, die deutsche Schwermetall, und das stille Lächeln, alles, was sie da in der Schubertmelodie kannte, es wuchs irgendwie in einen Klang hin, der aus einem südlichen Sternenhimmel herabsank. Ihr schlanker Körper war Werkzeug einer höheren Macht. Der zurückgeworfene Kopf atmete die Ekstase der Tänzerinnen, die sich vergessen können, wenn sie gestalten. So hingeben an einen großen Gedanken hielt Bast in seinem Gemälde Luschis Kopf und körperlichen Liebreiz fest.

Als sie geendet und ihre Hände auf den Tasten ruhten und noch den Nachklang der letzten Akkorde einsaugten, schwiegen die anderen lange. Per stand auf und drückte Luschis die Hände. Alexa blickte auf das Tisch Tuch herunter: eine sinnende Trauer webte in ihrem Gesicht. Das war also die Frau, an die Per dachte, wenn er mit ihr Rollen durchnahm, wenn er Kunstprobleme mit ihr besprach, wenn sie frühlich und ausgelassen waren. Dies Bild also suchte er in ihrer Gegenwart die Abwesenheit seines Blickes, die sie oft getadelt hatte. Nun, dieses Klavierspiel und diese seelische Kraft Luschis erklärten ihr alles. Als sie aufsaß, fühlte sie Tobias' Blick rorgenvoll und mit stiller Bewunderung auf sich ruhen. Und zum erstenmal seit Jahren überließ sie ihm freiwillig ihre Hand, die er hastig drückte und an die Lippen führte.

„Dank!“ sagte Bast aus seiner Ecke.

Der Bericht des OKW.

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Nov. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Wucht der feindlichen Großangriffe im Raum von Aachen hat sich gestern nach vorübergehendem Nachlassen erneut zu größter Heftigkeit gesteigert. Unsere Truppen haben weiterhin die härtesten Feuerproben bestanden und ihre Stellungen gehalten.

Die Besatzung von Eschweiler, an das sich der Feind im Verlaufe der vorangegangenen erbitterten Kämpfe unter blutigen Verlusten von drei Seiten herangearbeitet hatte, entzog sich befehlsgemäß der Umfassung und setzte sich in eine Sehnensstellung östlich der Stadt ab. Der Feind verlor in der ersten Woche der neuen Abwehrschlacht bei Aachen im ganzen 320 Panzer und mindestens 20.000 Mann. Auch unsere eigenen Verluste sind nicht unerheblich, bleiben jedoch weit hinter den amerikanischen zurück.

Teile der Besatzung von Metz behaupten sich in erbitterten Häuserkämpfen gegen den Feind, der gestern bis zur Stadtmitte vordringen konnte.

In Lothringen hält der Gegner seinen Druck in den bisherigen Angriffsräumen aufrecht. Östlich Saarburg konnte er die lothringisch-saarländische Grenze mit Panzerspitzen überschreiten. Zuhilfenahme verloren. In den Westvogesen halten örtliche Kämpfe mit weiter angreifenden feindlichen Bataillonen, vor allem östlich der oberen Meurthe, an.

Die Zitadelle von Belfort wurde gegen alle feindlichen Angriffe gehalten.

Die im Raum Mülhausen-Basel abgeschnittenen Kräfte des Gegners werden von unseren örtlichen Reservern angegriffen. Der Feind versuchte gestern vergeblich, unseren Sperrriegel zwischen den Südausläufern der Vogesen und der Schweizer Grenze zu durchstoßen, um die Verbindung mit seinen eingeschlossenen Verbänden herzustellen.

Deutsches Fernfeuer unserer neuartigen Waffen lag gestern auf dem Raum von London, Antwerpen und Brüssel.

Im adriatischen Küstenabschnitt erreichte der feindliche Artillerie- und Schlachtfliereinsatz gestern eine in diesem Maße auch hier noch kaum gekannte Heftigkeit. In der Nacht trat der Feind erneut zum Großangriff mit Schwerpunkt bei Forlì und an der Küste an, wobei er das Gefechtsfeld mit Scheinwerfern beleuchtete. Erbitterte Kämpfe sind besonders in einer Einbruchsstelle nordwestlich Forlì entbrannt.

Aus den Donaubrückenköpfen in Südungarn werden neue noch in Gang befindliche bolschewistische Angriffe gemeldet, die dem Feind Geländegewinn einbrachten.

Der zehnte Tag der Abwehrschlacht in Mittelungarn brachte erneut einen vollen Abwehrerfolg unserer durch die Luftwaffe wirksam unterstützten Panzer- und Infanterieverbände. Nordöstlich Budapest und im Raum von Gyongyos wurden starke Angriffe der Bolschewisten zerschlagen und hierbei durch Verbände des Heeres 29. durch Schlachtfliere und Flakartillerie der Luftwaffe weitere 39 Panzer abgeschossen. Eigene Gegenangriffe führten zu Stellungenverbesserungen und zur Vernichtung abgesprengter feindlicher Kräfte.

Der Theiß-Brückenkopf der Bolschewisten nordöstlich Tokai wurde durch eine ungarische Division bis auf einen schmalen Uferstreifen beseitigt. Südwestlich Ungar scheiterten auch gestern die Durchbruchversuche mehrerer Sowjetdivisionen.

Die Luftwaffe bekämpfte im ungarischen Raum mit nachhaltiger Wirkung feindliche Panzerspitzen und den Nachschubverkehr der Sowjets.

Die Angriffe der Bolschewisten in Kurland verloren gegenüber der ungebrochenen Abwehrkraft unserer Truppen an Wucht. Ein vorspringender Frontbogen wurde befehlsgemäß begründet, nachdrängender Feind abgewiesen. Im Südteil von Sworbe hält die Besatzung, unterstützt durch das Feuer unserer Seestreitkräfte, ihre Stellung weiter in schwerem Kampf gegen zusammengefaßte feindliche Angriffe. Sicherungstreitkräfte der Kriegsmarine veranlassen vor der Ostküste der Halbinsel ein sowjetisches Schnellboot.

Die beiden Insassen, der Hauptmann Kuretschkin und sein Bordmechaniker Oberleutnant Rachtischepkin, wurden an der Aufschlagstelle tot aufgefunden. In ihrem Besitz befindliche Papiere gaben aufschlußreiche Hinweise auf die Zustände bei der bolschewistischen Fliegerei. Danach galt Hauptmann Kuretschkin als einer der besten Flieger der Sowjetunion. Die Zeitung der „Stalin-Falken“ brachte anlässlich seines 100. Feindfluges, den er ohne Havarie durchgeführt hatte, ein Bild von ihm. Im Oktober 1943 hatte er für seinen 150. Feindflug außer dem Leninorden und dem Orden des Goldenen Sternes eine Prämie von 5000 Rubel erhalten. sein Bordmechaniker bekam 3000 Rubel. Die hohen Auszeichnungen nach 150 Feindflügen sprechen eine berechtigte Sprache über den Stand der sowjetischen Fliegerei, wenn man sie etwa mit 2355 Feindflügen des deutschen Panzerjägers, Oberleutnant Rudel, vergleicht. Dabei wurde die Prämie für die havarierte Rückkehr verliehen, ohne daß etwas über Abschüsse oder erfolgreiche Bombardements verlautete. Die deutsche Flak- und Jägerabwehr muß sehr gut sein, wenn allein schon für die beschädigte Rückführung des Flugzeuges solche Prämien gewährt werden.

5000 Rubel Prämie

Merkwürdige Zustände bei Sowjetfliegern

Berlin, 24. November. Deutsche Flak schoß im syrmischen Raum ein sowjetisches Schlachtfliergeschwader ab. Die beiden Insassen, der Hauptmann Kuretschkin und sein Bordmechaniker Oberleutnant Rachtischepkin, wurden an der Aufschlagstelle tot aufgefunden. In ihrem Besitz befindliche Papiere gaben aufschlußreiche Hinweise auf die Zustände bei der bolschewistischen Fliegerei. Danach galt Hauptmann Kuretschkin als einer der besten Flieger der Sowjetunion. Die Zeitung der „Stalin-Falken“ brachte anlässlich seines 100. Feindfluges, den er ohne Havarie durchgeführt hatte, ein Bild von ihm. Im Oktober 1943 hatte er für seinen 150. Feindflug außer dem Leninorden und dem Orden des Goldenen Sternes eine Prämie von 5000 Rubel erhalten. sein Bordmechaniker bekam 3000 Rubel. Die hohen Auszeichnungen nach 150 Feindflügen sprechen eine berechtigte Sprache über den Stand der sowjetischen Fliegerei, wenn man sie etwa mit 2355 Feindflügen des deutschen Panzerjägers, Oberleutnant Rudel, vergleicht. Dabei wurde die Prämie für die havarierte Rückkehr verliehen, ohne daß etwas über Abschüsse oder erfolgreiche Bombardements verlautete. Die deutsche Flak- und Jägerabwehr muß sehr gut sein, wenn allein schon für die beschädigte Rückführung des Flugzeuges solche Prämien gewährt werden.

Plünderung der Aermsten

Die Leiden der litauischen Bevölkerung

Im Bezirk Lucke sind die Plünderungen durch die Sowjets unter der armen Bevölkerung besonders rückstuflos gewesen. Auch hier gingen die Sowjetsoldaten am hellen Tage auf Jagd nach weiblichem Freiwild. Viele geschändete Frauen wurden noch ihrer Kleidung beraubt, wobei die Sowjets, deren Uniformen nur noch aus Lumpen bestanden und die keine Hemden trugen, die den Frauen ausgezogenen Blusen als Hemden gleich anlegten.

Alle Flüchtlingsaussagen stimmen darin überein, daß die Gewaltakte der bolschewistischen Horden offenbar von ihren Vorgesetzten gefördert werden, und daß jeder Truppendurchzug neue und immer raffiniertere Leidenstationen für die gemarterte litauische Bevölkerung bringt, die nur noch ein furchtbares Ende vor sich sieht und dieses fast als Erlösung von unbeschreiblichen Qualen betrachtet. Wenn die Sowjetregierung von einer „Wandlung“ des bolschewistischen Systems spricht, so meint sie damit hohnvoll nur die Wandlung zu geradezu satanischer Unmenschlichkeit und Grausamkeit.

Die Unruhen in Salvador

Madrid, 24. November. Die Unruhen in Salvador sind, wie mexikanische Reisende berichten, noch immer nicht beigelegt. Im Innern des Landes befinden sich mehrere Aufständische, die von den Truppen des Präsidenten Aguirre bekämpft werden. Alle strategisch wichtigen Plätze des Landes sind militärisch besetzt.

Die britische Kohlenförderung ist weiter gesunken. Infolgedessen ist man in England bereits gezwungen, die Kohlenlager, die 1940 aufgestapelt wurden, zu verbrauchen, das geht aus einer Meldung in „New Statesman and Nation“ hervor. England sieht, wie die Zeitschrift ausführt, vor der Gefahr, daß so gut wie gar keine Kohle mehr für den Export verbleibt.

Wie Domei meldet, haben die USA-Luftstreitkräfte in China seit ihrem ersten Angriff auf Kysuho am 16. Juni d. J. 120 Großbomber vom Typ B-29 verloren.

General Wedemeyer, der Nachfolger General Stilwells als Berater Tschiangkai-scheks, erklärte auf einer Pressekonferenz in Tschungking, Japan könne durch das „Inselhüpfen“ nicht besiegt werden und müßte „Wir müssen einen Ausgangspunkt in China haben“.

An der Seite der deutschen Grenadiere

Ostfreiwillige stehen ihren Mann — Vier tapfere Einzelkämpfer

An der Adria-Küste hämmert anglo-amerikanische Artillerie auf das Vorfeld der deutschen Stellungen. Die Geschütze der Pionier-Gruppe, die hier am Werk ist, muten fremd an. Es ist die Gruppe des Unteroffiziers Rachmanow, Pionier einer Turke Division, die hier in Windeseile 400 Minen verlegt und damit eine Lücke in der Sperre wieder schließt. Manche Männer sind dabei, die wie der Gefreite Chassomo beim Minenlegen schon mehrfach verwundet wurden und trotzdem durch ihre Kaltblütigkeit beispielhaft wirken. Zahllos sind die Beispiele solcher Kaltblütigkeit.

Der Gefreite Karlejew ließ sich mit seinem schweren Maschinengewehr von amerikanischen Panzern überrollen und bekämpfte die folgende Infanterie weiter, obwohl die Angriffswelle des Feindes schon in seinem Rücken war. Dann schleppte er die schwere Waffe allein zurück und ordnete sich wieder in die Hauptkampflinie ein.

Als vorgeschobener Beobachter der Aufklärungsabteilung einer Turke Division erkannte Gefr. Baisschnew eine feindliche Bereitstellung und rannte durch das Artilleriefeuer zum Gefechtsstand, da die Leitung zerschossen war. Dort erstattete er seine Meldung und saute sofort wieder an seinen Posten zurück. Schließlich ist noch von dem unbekannten Reiter Permatow zu berichten, dessen deutscher Zugsführer verwundet wurde. Der Unbekannte kroch im feindlichen Feuer zu ihm, verband ihn rasch und schleppte ihn dann Schritt für Schritt zurück bis zum Abteilungsgefechtsstand. Diese Männer gehören alle einer Turke Division an und haben in harter, harter Zeit an allen Fronten Schulter an Schulter mit unseren Grenadiern den Bolschewismus bekämpft.

der Frühe aus dem Frankfurter Osthafen gelandet. Er geriet im Rausch mit einem anderen aneinander, stürzte beim Kampf ins Wasser und ertrank. — Der andere ist bereits verhaftet und hat eingestanden, die Briefe abgeschrieben zu haben. „Die Briefe?“ fragte Luschis erblichend. „Nun ja, ich erwähnte ja schon vorher — es sind zehn Briefe dieser Art an Persönlichkeiten unseres Bades verschickt worden, und ihr Inhalt bildet eben die große Sensation des Bades.“

Alle Anwesenden hatten aufgehört zu lachen — ein bedrücktes Schweigen entstand.

„Aber der Schaden“, Fürst Maximilian sprach es leise und eindringlich an Luschis Adresse, „ist leicht auszubessern. Allerdings — das Finale müssen die Beteiligten mit sich selbst ausmachen.“ Sie müssen wissen, wie sie aus der Blamage herauskommen. „Er reichte Alexa den Arm. „Kommen Sie! Und Sie, Bast und Tobias! Wir lassen die Sünder allein!“

Per und Luschis beteuerten heftig ihre Unschuld.

Der Fürst lachte. „Alexa sah Per vorwurfsvoll in die Augen, und sagte: „Klavierspiel und atmosphärische Erscheinung? — Mein Freund — so sagten Sie neulich. Alles war also eine fromme Lüge.“ Alles, betonte sie, und der Ton schmerzte Per. Das hatte er nicht gewollt, daß Alexa glaubte, sein ehrliches, starkes Freundschaftsgefühl sei nur ein Spiel mit ihrem Glauben gewesen. Er sah ihr so eindringlich in die Augen, daß sich schließlich ein leichtes Lächeln in ihr schönes Gesicht stahl.

Tobias strich leise ihren Arm — und feixte Per an. „Freuen Sie sich doch! Sie haben ein Glück! Hagel- und Beibruch!“

Sinnhuber grollte im Hinausgehen: „Ich habe das Unmögliche kommen sehen.“

Per wurde wütend. Er hieb mit den Fäusten auf die Tasten und schrie: „Raus, Ihr Verleumdung!“

Der Fürst sah lachend zu Luschis zurück. — Und Bast hatte schnell die Tür geschlossen. Luschis setzte sich an den Flügel und ließ mit einer kleinen Fingerübung, wie um ihre Aufregung

Per wurde wütend. Er hieb mit den Fäusten auf die Tasten und schrie: „Raus, Ihr Verleumdung!“

Der Fürst sah lachend zu Luschis zurück. — Und Bast hatte schnell die Tür geschlossen. Luschis setzte sich an den Flügel und ließ mit einer kleinen Fingerübung, wie um ihre Aufregung

Per wurde wütend. Er hieb mit den Fäusten auf die Tasten und schrie: „Raus, Ihr Verleumdung!“

Der Fürst sah lachend zu Luschis zurück. — Und Bast hatte schnell die Tür geschlossen. Luschis setzte sich an den Flügel und ließ mit einer kleinen Fingerübung, wie um ihre Aufregung

Per wurde wütend. Er hieb mit den Fäusten auf die Tasten und schrie: „Raus, Ihr Verleumdung!“

Der Fürst sah lachend zu Luschis zurück. — Und Bast hatte schnell die Tür geschlossen. Luschis setzte sich an den Flügel und ließ mit einer kleinen Fingerübung, wie um ihre Aufregung

Per wurde wütend. Er hieb mit den Fäusten auf die Tasten und schrie: „Raus, Ihr Verleumdung!“

Der Fürst sah lachend zu Luschis zurück. — Und Bast hatte schnell die Tür geschlossen. Luschis setzte sich an den Flügel und ließ mit einer kleinen Fingerübung, wie um ihre Aufregung

Per wurde wütend. Er hieb mit den Fäusten auf die Tasten und schrie: „Raus, Ihr Verleumdung!“

Der Fürst sah lachend zu Luschis zurück. — Und Bast hatte schnell die Tür geschlossen. Luschis setzte sich an den Flügel und ließ mit einer kleinen Fingerübung, wie um ihre Aufregung

id ein
alters-
immer

las von
kennen
e Lage
w und
h. du
en. du

Den Umgang werde ich sofort zumauern!
Er geriet immer tiefer in seinen Eifer. „Die Welt! Morgen steht es in allen Zeitungen. Wir sind das Gespött ganz Deutschlands!“

„Wollen Sie das?“ fragte Luschis und schlug einen C-dur-Akkord an.

„Nein!“ Er schrie es fast.

Luschis stand auf. „Also — dann handeln Sie doch und philosophieren Sie nicht!“

Per erstarrte zu Verwunderung. „Was soll ich den tun?“ kam es quälend und harmlos aus seinem Mund.

Luschis raffte ihren Sommermantel und ging zur Tür. Sie mußte sich zusammennehmen, um Per nicht ihr lachend zuckendes Gesicht zu zeigen.

„Überlegen Sie es sich bis morgen, Herr Burfeld!“ sagte sie knapp. „Ich erwarte Sie punkt elf am Stahloranger.“

Ohne Gruß ging sie schnell hinaus. Sie hielt sich ihr Taschentuch vor den Mund, als wäre ihr Lachen, das wie ein Urelement aus ihr hervorbrechen wollte, ein Schluchzen.

Per stürzte zur Tür und wollte ihr nach. „Luschis!“ schrie er fordernd und entschlossen. Aber ihre leichte Sommergenie war schon in einem Seitengang verschwunden.

(Fortsetzung folgt)

Stadtzeitung

Die Unken

Die Unken sind es, die Tag für Tag Manch Herz verwirren mit ihrem Gequak. Weil selber sie ohne Saft und Kraft, Begeisterung und Leidenschaft, Weil selber sie ewig feige und bang, — Drum unken sie gern vom Untergang. Was immer auch meldet der Kriegsbericht, Mitleidlich, wehleidig ist ihr Gesicht. Sei jedem Erfolg, der errungen nur See Da heißt es: „Ja, aber die Landarmee!“ Und stiert auf dem Lande das deutsche Schwert, Dann heißt es: „Der Sieg ist der Opfer nicht wert!“ Und was ein Feldherr auch leistet und kann, Sie hängen ihm einen Fehler an. Ihr Spatzengehirn und ihr Spatzenherz, Das unkt tagtäglich allerwärts. Das hat zu nichts, zu nichts Vertrauen! Will alles, alles schwarz nur schau! O daß doch ein Blitz und Donnerschlag O daß die Unken mit ihrem Gequak.

Paul Baehr *

Schwerter nach dem Heldentod

An Hauptmann Josef Wurmheller verliehen Führerhauptquartier, 23. November. Der Führer verlieh nachträglich das Eichenlaub mit Schwertern an Hauptmann Josef Wurmheller, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, als 10. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Hauptmann Wurmheller starb vor einigen Monaten den Helden-

Wir Wiesbadener und insbesondere die Biebricher Bevölkerung vernahmen mit Stolz die Kunde von der hohen Auszeichnung, die dem toten Helden zu teil wurde, der einst in unserer Mitte lebte. In stolzer Trauer gedenken wir des so vorbildlich tapferen Offiziers, dessen Taten der Jugend der Heimat immer ein leuchtendes Beispiel sein werden.

Mordversuch in Schwalbach-Taunus

Die Polizei fordert zur Mitfahndung auf NSG. Am 17. November 1944 gegen 22.30 Uhr hat der Hilfsarbeiter Heinrich Kreiser, geb. am 30. März 1922 in Schwalbach-Taunus, zuletzt in Schwalbach-Ta., Burgstraße 1 bei seiner Mutter wohnhaft, zwei Personen niedergeschossen und ist geflüchtet. Er ist 1,65 groß, schlank, hat dunkelblonde Haare, grüne Augen, bleiches Gesicht und trägt grauen Anzug, weißen Schal und ist ohne Mantel und ohne Kopfbedeckung. Vermutlich führt er ein rostfarbenes Fahrrad bei sich. Kreiser treibt sich noch in hiesiger Gegend umher und wird versuchen, bei Freunden oder Bekannten Unterschlupf zu finden. Wer hat Kreiser seit der Tat gesehen, und wer kann Angaben über seinen derzeitigen Aufenthalt machen? Wem wurde das Damenfahrrad Marke „Aria“, Nr. 1 238 651, schwarzer Rahmen mit doppelten weißen Streifen, vorne Ventil-, hinten Continental-Ballonreifen, schwarzlackierte Lenkstange mit einem Holzgriff, Lohmann-Dynamobeleuchtung, das noch in gutem Zustand ist, gestohlen, bzw. wem gehört es? Dieses Rad ist von Kreiser in der Wohnung seiner Mutter abgestellt worden. Wer hat von Kreiser nach dem 18. November 1944 ein Horrenfahrrad, Marke „Adler“ Nr. 917767 mit schwarzem Rahmen und gelben Felgen gekauft?

Mitteilungen — auch zunächst unwichtig erscheinende Angaben können von Bedeutung sein — werden von der Kriminalpolizeiabteilung Frankfurt am Main, Hohenzollernanlage 11, Zimmer 274 bis am 20. März 1945, Fernsprecher 40401, Nebentele 8351 und 8363, von jeder anderen Polizei- oder Gendarmeriestelle entgegengenommen.

Normung in Fluß. Der Präsident des deutschen Normenausschusses hat als Vorsitzender der Kommission für Normung und Typung vier Anordnungen erlassen, in denen früher ergangene Anordnungen über die verbindliche Einführung von Normen abgeändert werden. Es handelt sich dabei um Normen für den Bergbau, für die Industrie der Steine und Erden, für Schiffsteile und für Muldenkipper. In allen Fällen sind frühere Normenblätter auf Grund der Kriegserfahrungen neu bearbeitet worden. Diese neuen Normenblätter werden jetzt für verbindlich erklärt. Der Mut zur Änderung selbst bereits für verbindlich erklärten Normen beweist, wie ungeheuerlich die Furcht ist, daß die Normung die technische Weiterentwicklung irgendwie hemmen könnte. Auch die Normenarbeit weiß aus veränderten Verhältnissen neue Schlüsse zu ziehen.

Wann müssen wir verdunkeln: 24. November von 16.56 bis 7.03 Uhr

„Das verbietet mir meine Kinderstube . . .“

Soziale Scheuklappen bei der Berufswahl — Betonte „Vornehmheit“

Die Kinderstube ist der Ausgangspunkt für die Lebensreise, weshalb die beste ohne Frage diejenige ist, die uns das Rüstzeug mitgibt, mit dem wir den späteren Daseinskampf bestehen und uns im Leben bewähren können. Wenn diese Ausrüstung zu- teil ward, hat allen Grund, seiner Väter gern zu gedenken.

Mit der sogenannten „guten Kinderstube“ verbinden sich indessen oftmals ein falscher Kastendünkel und irreführender Ahnenstolz. Gewiß ist gerade in dieser Richtung im neuen Deutschland ein wohl- tendender Wandel der Auffassungen zu verzeichnen, und namentlich der Atem des Krieges hat ganze Zentnergewichte von verjährtem Gipstau hinweg- gelassen. Gleichwohl gibt es auch heute noch Men- schen, die unter Berufung auf ihre Kinderstube eine anmaßend betonte Vornehmheit wie einen schweren Schuppenpanzer ständig mit sich herumtragen und die vor lauter Blasiertheit allmählich zu ihrer eigen- en Gipstube erstarrten. Wirft das Schicksal solche Zeitgenossen einmal aus der gewohnten Bahn, so gleichen sie dem Fisch, den eine Sturmflut aus Land schleuderte. Da sie jedoch leider nicht stumm geboren sind, ist noch ihr Schwanengesang eine be- wegliche Klage, daß ihnen der einst an der Wiege ein besseres Los bestimmt gewesen sei.

Niemand hat den geringsten Grund, sich deshalb zu schämen, weil er kleinen und engen Verhältnissen entstammt. Die Lebensgeschichte zahlreicher Männer, die später bei Mitwelt und Nachwelt zu hohem An- sehen gelangten, weist auf dürftige Bauernkaten und

bescheidene Mietwohnungen zurück. Solche Men- schen werden freilich niemals der Versuchung ver- fallen, die Bauernkate zum Rittergut, die 1½-Zim- merwohnung zum Ahnenschloß aufzupulvern. Wer allzu geflissentlich seine vornehme Herkunft betont, will damit in der Regel nur die eigene Lebensun- fähigkeit bemängeln. Keine Kinderstube ist gut, die uns hernach daran hindert, die Forderungen des tätigen Lebens herzlich anzupacken.

Doch hat die „gute Kinderstube“ nicht selten noch eine zweite, ebenso bedauerliche Wirkung: Wohl mancher hätte eine andere Berufswahl getrof- fen, sofern die sozialen Scheuklappen seines Vater- hauses ihm nicht die freie Auswahl verwehrt hätten. Aus vermottetem Ständedünkel haben ihn seine Eltern auf ein falsches Gleis geschoben. In einem anderen Beruf wäre er vielleicht ein vollwertiger und brauchbarer Kerl geworden, so aber bleibt er ewig ein kümmerliches Schattengewächs. Denn für die „gute Kinderstube“ kommen nur Berufe in Be- tracht, die nach landläufiger Ansicht als „vornehm“ gelten und alle Tätigkeiten, bei deren Ausübung man sich die Hände schmutzig macht und den weißen Stehkragen nicht anbehalten kann, scheiden für eine solche Wertung von vornherein aus. Berufe sind aber nicht wie die Parkettstücke im Theater geord- net, und vornehm ist niemals der Beruf an sich, son- dern allein die Gesinnung und Haltung, mit der ein Mensch an seinen Beruf herantritt. Wer seinen Ber- uf lediglich nach dem fragwürdigen Merkmal der „Vornehmheit“ auswählt, gleicht einem Mann, der

Möglichst ohne soziale Härten

Wer ist zur Vergünstigung der Dienstpflichtunterstützung berechtigt?

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, gibt zusammenfassend bekannt, daß zu den drei Arten der Dienstpflichtunterstützung, dem Tren- nungszuschlag, der Sonderunterstützung und Sonder- zuzahlung ohne förmliche Dienstverpflichtung eine Reihe von Gefolgschaftsmitgliedern zugelassen wird, die im Zuge des verstärkten Rüstungseinsatzes aus Stillelegungen, Umsetzungen usw. ihren bisherigen Arbeitsplatz verlassen müssen. Sie sollen möglichst keine sozialen Härten daraus erleiden.

Der entsprechende Ausgleich wird durch die ge- nannte Zulassung folgenden Gruppen zugestanden:

1. Gefolgschaftsmitgliedern, die durch angeordnete oder genehmigte Betriebsstilllegung aus ihrem Be- schäftigungsverhältnis ausgeschieden sind und binnen drei Monaten in ein neues eintreten.
2. Unternehmer, deren Betrieb durch Anordnung oder Genehmigung stillgelegt oder zum Erliegen gekommen ist und die binnen sechs Monaten in ein Beschäftigungsverhältnis eintreten.
3. Soldaten, die von der Wehrmacht zur Arbeits- leistung im Betrieb beurlaubt sind, vom Zeitpunkt des Wegfalls des Familienunterhalts.
4. Gefolgschaftsmitglieder, deren Betrieb durch Luftangriffe oder Beschuß zerstört oder beschädigt wurde, nach Ablauf der einschlägigen Fristen.

Untervermietung im besonderen Fall

Ungenutzte Räume sollen auf bestimmte Zeit abgegeben werden

Zu der neuen Verordnung über Änderungen des Mieterschutzrechts wird uns von zuständiger Seite geschrieben:

Zahlreiche Wohnungsinhaber nutzen aus kriegs- bedingten Gründen ihre Wohnung nicht oder nur teilweise aus, z. B. wegen Kriegseinsatzes außerhalb des Wohnortes oder Umquartierung. Viele Mieter schränken ihren eigenen Raumbedarf freiwillig ein und bewohnen nur einen Teil ihrer Wohnung. Sicher wären diese Mieter überwiegend bereit, ihren ganz oder teilweise unbenutzten Wohnraum unterzuver- mieten, wenn sie nicht befürchteten, daß der Unter- mieter später den gesetzlichen Mieterschutz in An- spruch nehmen und sich weigern würde, wieder ausziehen. Hier bringt die neue Verordnung eine erhebliche Lockerung des Mieterschutzes.

Grundsätzlich steht nach § 24 des Mieterschutz- gesetzes dem Vermieter der gesetzliche Mieterschutz zur Seite, wenn er die Räume mit eigenen Einrichtungsgegenständen ausgestattet hat oder in den vom Vermieter möblierten Räumen mit seiner Familie eine selbständige Wirtschaft oder Haus- haltung führt. Diesen Mieterschutz genießt der Vermieter künftig nicht mehr, wenn im Unter- mietsvertrag ausdrücklich schriftlich festgelegt wird, warum die Räume untervermietet werden, also z. B. wegen Einberufung zur Wehrmacht oder wegen

Umquartierung oder wegen freiwilliger Beschrän- kung des Raumbedarfs und wenn weiter schriftlich bestimmt wird, wann das Untervermietverhältnis endet soll, etwa bei Entlassung aus der Wehrmacht oder Rückkehr vom Umquartierungs- oder bei Wieder- inanspruchnahme sämtlicher Wohnräume.

Das, was hier im Verhältnis vom Mieter zum Untermieter gesagt ist, gilt in gleicher Weise, wenn ein Hauseigentümer in seinem eigenen Hause Räume selbst bewohnt und sie in der Zwischenzeit ander- weitig vermietet.

Ebenso finden die neuen Bestimmungen ent- sprechende Anwendung bei den Räumen still- gelegter Betriebe, die anderweit zur Verfügung gestellt werden und endlich auch auf Pachtverhält- nisse über Räume und für Miet- und Pachtverhält- nisse über gewerblich genutzte, unbebaute Grund- stücke. Es ist zu erwarten, daß durch diese Locke- rung des Mieterschutzes die bisherige Scheu vor der Untervermietung von gewerblichen und Wohn- räumen weitgehend beseitigt und das Angebot unter- vermietbarer Räume erheblich gesteigert wird.

Damit würde sich der tiefere Sinn dieser Verord- nung erfüllen, nämlich viele ungenutzte Räume ver- fügbar zu machen und denjenigen Volksgenossen zugute kommen zu lassen, die aus Kriegsgründen häufig in den beschränktsten Wohnverhältnissen leben müssen.

Ein neues Mozartdenkmal

Der durch anglo-amerikanisches Luftgangstertum aus Berlin, seiner Schaffensstätte, vertriebene Bildhauer Professor Fritz Klimsch hat an anderer Stelle neue Arbeitsmöglichkeiten gefunden. Der jetzt 33jährige Meister arbeitet z. Z. an einem Mozartdenkmal, das für Mozarts Geburtstagsfeier bestimmt ist. Das Werk steht auf Entwurfs aus dem Jahre 1939 zurück. In Wahrheit aber auf musikalische Eindrücke, die der junge Klimsch schon im musizierfreudigen Elternhaus in Frankfurt a. M. gewonnen hat. Das Denkmal ist ein Symbol des intuitiv genialen Schaffens Mozarts, Ausdruck eines Genies, dessen Musik als Plastik darin wiedersteht. Somit ergab sich für die Konzeption als Grundgedanke das Auf-das-Licht-Zustrebende: Mozarts inspirierte Gestalt wächst stehend, höher Eingebogen leuchtend, aus einem hohen Marmorblock als Idealfigur empor, die den Geist seiner Musik verkörpert. An der ruhigen, aufwärtsblickenden, von feingebogenem Rhythmus erfüllten Gestalt sind nur die Arme und Hände leicht bewegt, die die Eingebung von oben aufzunehmen scheinen. Die musikalische Grundhaltung der Hauptfigur klingt wider in vier aus dem Sockel wachsenden Gestalten, die — lebendiger Fluß der Melodien — ihre Hände ineinander ver- schlingen haben. In ihnen, die gleichfalls allem Re- alistischen entrückt sind, spiegeln sich Erschütterung und Ergreiftheit. Bezeichnend hierfür ist auch die In- schrift am Denkmal: „Dem Genius Mozart“. Das Werk bildet den Mittelpunkt eines Brunnens, dessen Um- zäumung im Marmor der Wasser den schlichten Aus- klang bilden wird.

Japanische Kunst des Bogenschießens

Das Ziel ist ein Versuch, durch höchste Konzen- tration des Körpers zu einem willkürlichen Instrument der Kräfte zu werden. Dazu muß eine innere Kon- zentration vorhanden sein, die den Menschen von jeder anderen Beeinflussung abschaltet und leicht an die Praktiken mystischer Versenkung erinnern kann. Der Erlanger Philosoph Prof. Dr. Eugen Herrigel gibt darüber aus der Zeit seiner Professur an der Kaiser- lichen Universität in Sendai einen interessanten Be- richt. Er hatte bei einem Meister des japanischen Bogenschießens Unterricht genommen, der die Grund- lagen des Schießens, die innere Konzentration in der Vordergrund stellt und sozusagen darauf trainiert, — — — und so kann nach vier Jahren (!) der Tag, an dem der Meister es für angezeit hielt, uns vor der letzten Aufgabe zu stellen: nach der Zielscheibe zu schießen. Bisher diente als Ziel ein dickes Bündel gepreßten

eine Frau ausschließlich nach der Größe ihrer Mit- gift heiratet. Beide Experimente enden in der Regel mit einem bösen Reinfall.

Als man dem Altreichkanzler Bismarck einmal aus beabsichtigter Ranküne an einer Festtafel einen ausgesprochen schlechten Platz angewiesen hatte, entwarferte er die ihm zugeordnete Kränkung mit dem selbstbewußten Wort: „Wo ich sitze, ist immer oben. Es sind stets nur die Nullen und Nietlen, die sich vom Leben auf einen Straßplatz versetzt fühlen.“

Papier für die Verdunkelung

In erster Linie zum Verschnitt ausgeben

Der Bedarf an Verdunkelungspapier ist mit Einzug des Winters wieder größer geworden. Teilweise haben die Verbraucher aber Schwierigkeiten gehabt, sich loses Verdunkelungspapier, sog. Verschnitt- papier, zu beschaffen, während andererseits fertige Verdunkelungsrollen häufig ausreichend vorhanden sind. Es wäre aber unwirtschaftlich, eine Rolle zu kaufen, wenn etwas Verschnittpapier genügt, um eine schadhafte Verdunkelung auszubessern. Der Reichswirtschaftsminister hat daher die Versorgung mit Verdunkelungspapier neu geregelt. Künftig wird ein Teil dieses Papiers der Reichsgruppe Industrie zugewiesen, die es an die Betriebe, Behörden usw. verteilt, die zum Werkluftschutz und erweiterten Selbstschutz gehören.

Der übrige Teil des Papiers ist dem Zivilbedarf vorbehalten. Von ihm darf nur eine bestimmte Menge zu Rollen verarbeitet, der Rest muß als Verschnitt- papier abgegeben werden. Um den zivilen Verdunkelungsbedarf möglichst schnell zu decken, muß die für den Monat Oktober bestimmte Zuteilungsmenge ausschließlich als Verschnittpapier ausgeben werden. Die Verteilung erfolgt in der Weise, daß der Fachgroßhandel das lose Verdunkelungspapier an bestimmte, von der Fachabteilung Papier, Schreib- waren und Bürobedarf der Wirtschaftsgruppe Einzel- handel benannte Einzelhandelsgeschäfte liefert, die nun leicht kontrolliert werden können, ob sie das Verdunkelungspapier tatsächlich nur als Verschnitt- papier abgeben.

Kohlen nach Dringlichkeit

Der Kohlenhändler wird oft mit dem Hinweis, daß er noch nicht das Jahressoll voll ausgeliefert habe, um eine Lieferung gebeten, obwohl der Kunde oft noch reichlich Kohlen im Keller hat. Es ist nun nicht die Aufgabe des Kohlenhändlers, alle seine Kunden gleichmäßig zu beliefern, sondern es wird von ihm eine gerechte Zuteilung im Rahmen der amtlich fest- gesetzten Mengen erwartet. Darum wird er stets den unter Berücksichtigung der Kriegswirtschaft dringenden Bedarf zuerst ausliefern. Er wird also je nach seinen Vorräten und dem Kohleneingang zu- nächst den Bäcker, Schlächter, die Lazarett sowie den laufenden Kochkohlenbedarf beliefern und dann erst den Bedarf an Heizkohle. Der Kohlenhändler muß somit, um den kriegswichtig dringenden Be- darf gerecht zu befriedigen, notgedrungen seine Kun- den auch einmal ungleichmäßig bedienen.

Besuch der Höheren Landbauschule

Bisher konnten ehemalige Landwirtschaftsschüler als ordentliche Studierende in eine Höhere Landbau- schule aufgenommen werden, wenn sie im Abschlus- zeugnis die Gesamtnote „Gut“ erzielt und die sonstigen Voraussetzungen bezüglich des Alters, der landwirtschaftlichen Praxis und der Landwirtschafts- prüfung erfüllt hatten. Die vorliegenden Erfahrungen machen jedoch eine besondere Auslese erforderlich. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ordnet daher mit sofortiger Wirkung an, daß an allen Höheren Landbauschulen unmittel- bar vor Beginn eines neuen Lehrganges für diese Landwirtschaftsschüler ein Ausleselager von vier Wochen Dauer durchgeführt wird, in dem die charakterliche Veranlagung, die Allgemeinbildung und die geistige Beweglichkeit der Teilnehmer ge- prüft werden sollen.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden San.- Obergefr. Hermann Didion, Wiesbaden, Adlerstr. 51, und Gefr. Martin Kuhmann, Wiesbaden, Heinen- straße 3, ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwer- tern erhielt Gefr. Horst Zwickner, Wiesbaden, Moritzstraße 21.

Nachrichten aus dem Leserkreis. Am 24. November begehen Schneidermeister Heinrich Gabriel und Frau Katharina, geb. Kießling, Wiesbaden, Bölowstr. 12, das Fest der goldenen Hochzeit.

Zweitschrift ist auch eine Urkunde. Auch die im Durchschreibeverfahren hergestellte Zweitschrift einer Urkunde ist, wie das Reichsgericht feststellt, eine Urkunde im Rechtssinne. Bis zum Einsetzen der Preise ist aber weder die Urschrift noch die Durch- schrift einer Rechnung eine Urkunde.

Mit dem Film vierhundert Meter unter Tage

Ein echter Bergmannsstoff — Die Grube hat ihre unveränderlichen eigenen Gesetze

Schon lange nicht mehr ist ein ausgesprochener Spielfilm unter Tage gedreht worden, im Reiche der schwarzen Diamanten, das den Außenstehenden abenteuerlich und phantastisch anmuten mag, in Wirklichkeit aber von dem harten und schweren Puls der Arbeit durchdringt ist.

Ein Bergmannsfilm geht heute von anderen Vor- setzungen aus. Er will ungeachtet und unver- zerrt im Rahmen einer Spielfilmbildung den deutschen Bergmann in seinem wahren Leben und in den echten Konflikten zeigen, die an ihn heranreten können. So jedenfalls umreißt Spielfilmschreiber Alfred Kudenov, dem wir den ausgezeichneten, lebens- voll-zeitlichen Film „Junge Adler“ verdanken, die Aufgabe, die er sich mit seinem neuen Werk „Die Schenke zur ewigen Liebe“ gestellt hat.

Während er erzählt, befindet er sich mit uns vier- hundert Meter unter Tage in einer Zeche des schlesischen Berglandes. Steigermantel und Fahrhelm tra- gen Spuren der schwierigen „schwarzen“ Arbeit, die Film und Kamera hier auf sich genommen haben. Das Licht der elektrischen Grubenlampen, die den kilometerlangen Weg durch die Stollen an den Gleis- sen der Förderbahn entlang erhält haben, wird bloß, als ihn nach einer Biegung die Strahlen der Scheinwerfer entgegenfallen. Ein in den Kohlenflöz- lüftungstrichter Stollen ist angeleuchtet.

Plötzlich verschwindet und kohlegeschwarte Ge-ichter in ruderiger Bergmannsbildung. Unter ihnen die Beleuchter und der Kameramann Klaus von Reutenfeld. Im Fluß selbst zwei der Darsteller in lockender Stellung. Aus der Fördertrichter gleitet das Gezehe in einen der Förderwagen. Aufnahme. Die Bergmänner kriechen geduckt aus ihrem Fluß heraus, die Schicht ist beendet. Die Kamera surrt und probt eine Szene des neuen Films so oft, bis der Spielfilm mit jeder einzelnen Phase zufrieden ist.

In einer der muskelkräftigen Gestalten, über deren Gesicht sich Schweißbahnen ziehen, erkennt man Carl Raddatz, den Hauptdarsteller der

„Schenke zur ewigen Liebe“. Wie alle an diesem neuen Werk beteiligten Filmleute, hat auch er trotz allen technischen, akustischen und optischen Schwierigkeiten, die sich Aufnahmen unter Tage entgegen- stellen, nicht den Humor verloren. Er ist mit der gleichen Hingabe bei der Sache, mit der er unlängst in „Unter den Brücken“ einen Zirkusschiffver und in „Das war mein Leben“ einen Landarzt gestaltet hat. Mit der ihm eigenen Wandlungsfähigkeit hat er sich auch auf die neue Rolle vorbereitet und vor allem sich in den Bergarbeitersiedlungen umgesehen, um so wirklichkeitstreu wie möglich seinen Mathias spielen zu können, der aus Liebe zu der siddischen Dörte sein Steigerexamen verpaßt und sich gegen die Gesetze der Kammeradschaft unter Tage vergeht, als er den Steiger Beck, den Franz Nicklisch verkörpert, in jähem Zorn angreift und niederschlägt.

Eine sinnvolle, dem Leben nahe Handlung ist aus dem Filmstoff „Der innere Ruf“ von Eberhard Pro- wein, dem bekannten Drehbuchautor, und dem dichter- lichen kraftvollen Roman des westfälischen Erzäh- lers Walter Volmer entstanden, dessen echt gezeich- nete Gestalten der Film übernommen hat. So wird man Monika Burg als Dörte, Maria Koppenhof als Bergmannsmutter, Josef Sieber als Wirt, Albert Flo- rath als Kaufmann sehen. Und was ebenso wichtig ist: die Bergmänner selbst haben sich, wie Produk- tionsleiter Hans Schönmeier hervorhebt, mit wahr- rer Begeisterung für den Film aus ihrer eigenen Welt als Statisten zur Verfügung gestellt.

Glückauf! hallt es durch den Stollen, als die Be- sucher gehen. Und gleich darauf: Ruhe! Es wird wei- ter gedreht, zum letzten Mal: Ubrigens unter Tage. Längst schon sind die Aufnahmen in der Berg- stadt, die Aufnahmen auch über Tage mit ihren wechselnden Schauplätzen beendet. Bald werden in einem provisorisch eingerichteten Saalatelier im Industriegebiet die Bilder aus der Schenke entstehen und den ergreifenden motivischen Sinn dieses neuen Ufa-Films weiter veranschaulichen. Heinz Bröcker



NSDAP KREIS WIESBADEN
Geschäftsstelle: Wilhelmstraße 13
Ruf 59237 - Postfach: Fim. 7268

Versammlungskalender
Der Kreisleiter

Freitag, den 24. November 1944

Bann 80, Mädelführung: 16 Uhr Jungmädelschulung im Bannheim, Ditzheimer Straße 9.

Sonntag, den 26. November 1944

OGL W.-West: 17 Uhr Geschäftsstelle Amts- und Zellenleiter. Teilnahme: Amts- und Zellenleiter, Führer und Führerinnen der Gliederungen, Walter und Warte der angeschlossenen Verbände.

Montag, den 27. November 1944

Hitler-Jugend, Bann 80, Hauptstelle II: Auftreten aller Sportwartinnen zu einer kurzen Besprechung 16 Uhr im BDM-Heim. Erscheinen Pflicht. — **Freiwilligkeitsleistungen** der BDM-Nachrichten-Einheit des Bannes 80 werden jederzeit bei der Hauptstelle II des Bannes, Geisbergstraße 17, entgegengenommen. Melden können sich alle Mädel und Führerinnen ab 15 Jahre. Sofortige schriftliche Meldung bis spätestens 2. Dezember 1944.

Buchverleih wird fortgeführt. Der Reichserziehungsminister hat in einem Rundbrief vom 2. Oktober bestimmt, daß in den öffentlichen Buchereien nur noch die Arbeiten weiterzuführen sind, die das Buchausleihen und eine sachgemäße Beratung des Lesers gewährleisten. Lesesäle sind im allgemeinen zu schließen. Die Ausleihstunden sollen den veränderten Arbeitszeiten angepaßt werden. Die Buchereien sind auch an Sonabendnachmittagen, nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse auch an Sonntagsvormittagen offenzuhalten.

Der Rundfunk am Sonabend

Reichsprogramm: 13—15.30 Uhr: Hans Busch spielt, 16—17: Melodie zu Melodie, 19—19.30: Sonabendausgabe des Zeitpfeils, 20.15—22: Bunte Klänge und Unterhaltungsmusik.

Deutschlandsender: 17.15—18: Klavierkonzert Es-dur von Mozart, Concerto G-dur von Handel u. a., 20.15—22: Große Melodienfolge aus Konzert, Oper und Operette.

Auf jeden Güterwagen kommt es an!

Wer für schnellsten Umschlag aller Güterwagen sorgt, hilft der Front. Prüfen Sie sich deshalb die 24 Punkte ein, die nacheinander an dieser Stelle veröffentlicht werden.

1. Güterwagen auch sonn- und feiertags und während der Nacht schnellstens be- und entladen, notfalls mit Hilfe einer Ladekolonne!

2. Nach Eingang der Versandanzeige und Voravisierung alle Vorbereitungen zum schnellsten Be- und Entladen der Wagen rechtzeitig treffen! Falls erforderlich: frühzeitige Fühlungnahme mit dem zuständigen Fahrbereitschaftsleiter! Wer der Reichsbahn hilft, hilft der Front!

Ausscheiden, sammeln, immer wieder lesen!

Schicke Pakete nur in notwendigen Fällen!

Tageskontingente der einzelnen Postämter — Gerechtes Annahmesystem

Die Reichspost hat im Zuge ihrer Einsparungsmaßnahmen an Dienstleistungen auch die Zahl der von den einzelnen Postämtern und Poststellen täglich abzufertigenden Pakete auf bestimmte Mengen festgesetzt. Sie war zu einer solchen Maßnahme nicht allein aus dem Grunde genötigt, um Personal einsparen zu können und die reibungslose Abwicklung des Verkehrs im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten sicherzustellen, sondern sie mußte auch befürchten, daß aus der Abschaffung der Versendung von Paketen sich ein erheblicher Andrang an den Paketschaltern ergeben könnte, eine Befürchtung, die angesichts ihrer Erfahrungen mit anderen Maßnahmen ähnlicher Art nicht von der Hand zu weisen war. Wenn sie aber dazu übergehen mußte, Drucksachen, Päckchen und anderes mehr abzuschaffen, so nicht aus dem Grunde, um etwa in den Genuss erhöhter Gebühren zu kommen, also etwa für die 3-Pfennig-Drucksache nunmehr 12 Pfennig an Briefporto einnehmen zu können, sondern um jeden Volksgenossen darauf hinzuweisen, daß auch die Post nur bestimmte Mengen an Arbeit bewältigen kann und ihre Leistungen zudem davon abhängig sind, welches Personal ihr zur Verfügung steht. Wird ihr im Zuge der vor drei Monaten angeordneten Maßnahmen zur Totalisierung des Kriegseinsatzes aufgegeben, eine bestimmte Anzahl ihrer Mitarbeiter für die Wehrmacht oder für die Rüstungswirtschaft abzustellen, so übersteigt es einfach das Leistungsvermögen der in ihren Diensten gebliebenen Gefolgschaftsmitglieder, würde sie im übrigen alles bei alten belassen und nicht nach Wegen suchen, auf deren anderen Seite nun auch die Inanspruchnahme ihrer Leistungen durch das Publikum herabzumindern.

Die Abfertigung von Paketen ist dabei eine verhältnismäßig arbeitsintensive Leistung. Man steckt Pakete nicht wie Briefe oder Päckchen in den Kasten, sondern am Schalter müssen bestimmte Prozeduren vorgenommen werden, ehe ein Paket auf die Reise gehen kann. Ebenso verlangt die Zustellung eines Paketes einen ganz anderen Arbeitsaufwand, allein schon wegen des Gewichtes oder des Umfangs der Sendungen. Der Briefträger kann Hunderte von Briefen und Zeitungen mit auf seinen Rundgang nehmen, Pakete aber werden mit Fuhrwerk abgefahren, sie können nicht in die Hausbriefkästen gesteckt werden, sondern der Bote muß sie zu jedem Empfänger in die Wohnung tragen, kurz, gerade der Paketverkehr stellt an die Post große Anforderungen.

Es ist also verständlich, wenn hier gedrosselt werden mußte. Aber manchmal treten dabei Folgeerscheinungen ein, wie wir sie bei dem Einkauf von Mangelwaren in den Geschäften beobachten können: Diejenigen, die viel Zeit haben und auch nicht an bestimmte Arbeitsstunden gebunden sind, haben einen Vorsprung vor denen, denen für die Erledigung ihrer persönlichen Angelegenheiten nur eine kurze Frist zu einer bestimmten Tageszeit zur Verfügung steht. Kommen sie in den Abendstunden und wollen ein Paket aufgeben, so wird ihnen meist der Bescheid, daß das Tageskontingent erschöpft ist und eine weitere Annahme von Paketen nicht möglich sei. Am nächsten Tag sind vor ihnen aber schon wieder andere dagewesen und so fort.

Hier könnte die Ausgabe von Kennziffern wirklich helfen. Volksgenossen, die nur abends zur Post gehen können, erhalten eine Nummer, sofern das Tageskontingent für die Paketannahme erschöpft ist. Diese Nummer geht auf Konto des Tageskontingents und berechtigt zur Aufgabe des Paketes zu einer beliebigen Stunde des folgenden Tages. Wenn sich auf diese Weise auch der zweimalige Gang zum Postamt nicht vermeiden läßt, so ist doch für den zweiten Tag der Erfolg unbedingt gesichert und der Absender muß nicht damit rechnen, noch ein neues Mal abgewiesen zu werden und zum dritten Male wiederkommen zu müssen. Die andere Möglichkeit besteht darin, die Tageskontingente so einzustellen, daß auch für die Abendstunden, wenn die Berufstätigen zu erwarten sind, noch gewisse Möglichkeiten der Annahme bestehen. Jedoch kann bei einer solchen Regelung leicht der Fall eintreten, daß die für die Abendstunden reservierten Kontingente nicht ausgeschöpft und die an sich bestehenden Möglichkeiten der Paketversendung infolgedessen nicht ausgenutzt werden.

Für die Absender von Paketen ergibt sich aus alledem die Forderung, Pakete nur in notwendigen Fällen zu versenden, mehrere Sendungen zu einer Sendung zu vereinen, wenn vorauszusehen ist, daß in Kürze an den gleichen Empfänger weitere Gegenstände zu verschicken sind oder auch in einem Paket zu verpacken, was man sonst vielleicht in zweien auf den Weg gebracht hätte. Fast erscheint es überflüssig, auch auf die sorgfältige und vorgeschriebene Verpackung zu achten. Aber auch dies ist notwendig, wenn man beobachtet, wie oft gegen diese Selbstverständlichkeit noch verstoßen wird.

Sportnachrichten

Der Sport am Sonntag

Den letzten Sonntag im November wollen fast alle Gasse und Bereiche nutzen, um ihre Spielmöglichkeiten weiter zu fördern. Es gibt wieder über 100 Fußballpunktspiele, und auch im Handball ist gesteigerte Unternehmungslust zu verzeichnen. Boxer, Schwimmer und die Leichtathleten mit Walddäusen runden das Programm ab. Der Fußball beherrscht natürlich wieder den Sportsonntag. Eine Reihe von reizvollen Treffen ist dazu angefallen, weitere Klärungen herbeizuführen. So insbesondere in Hessen-Nassau das Treffen Olympia — FSV, Eintracht Frankfurt.

Im einzelnen sieht der Spielplan in Hessen-Nassau wie folgt aus: Germania Oberrod — Dietrichshausen-Mühlheim Olympia 01 Frankfurt — FSV, Eintracht Frankfurt, Viktoria Eckenheim — Rodelheim-Rotweil, Frankfurt — VDM, Hedderheim — Ostend 07, Griesheim 02 — Spvgg. Neu-Isenburg, Germania 94 Frankfurt gegen Union Sportfreunde Frankfurt; Höchst 01 — Germania Schwanheim; TSG. Kelsterbach — SG. Hattersheim-Sindlingen-Zellheim; Hanau 93 — Spvgg. Ravelshausen.

In Kurhessen spielen: Kurhessen/03 Kassel — Hermannia Kassel; BC. Sport 06 Kassel — Spvgg. Niederrhein; SpV. Kassel — Tura 06 Kassel. — Im Handball fliegen nun die Bälle auch wieder in Hessen-Nassau. Die Frauen beginnen ihre Meisterschaft, die auch über die Gaugrenzen hinaus Interesse findet, hat doch Eintracht Frankfurt den deutschen Meistertitel zu verteidigen. Der erste Spieltag wickelt sich allerdings ohne die Meistertitel ab.

Karl Schill gestorben

In Osthofen (Rheinhesse) ist Kommerzienrat Karl Schill, der verdienstvolle langjährige ehemalige Kassenvorstand der Deutschen Turnerschaft, im Alter von 82 Jahren gestorben. Ihm ist der Erwerb des DT-Hauses in der Arys-Allee, die Errichtung der Deutschen Turnerschule auf dem Reichsportfeld und die Einrichtung der Beihilfe für Unfälle zu danken. Schill war selbst begeisterter Turner und hervorragender Reckturner und Stabhochspringer.

Es gibt doch nie ein Vaterland, dem man lieber angehören möchte als Deutschland. Humboldt

Kurzgeschichte der WZ.

„Jung, hüt' dich“

Von H. Müller

Einer meiner Ahnen, der als Steuermann und Kapitän vierzig Jahre zur See fuhr und sein Leben als Hafenmeister beendete, hinterließ seinem Enkel, der den Seefahrerberuf sich erwählt hatte, ein Vermächtnis, das seinen Wert bis heute behalten hat. „Jung, nimm dich vor dem Briten in acht!“, so beginnt das Vermächtnis des Kapitäns Klaus Hein an seinen Enkel Friedrich Hein. „Ich habe Lehrgeld bezahlt und will dir's ersparen. Einmal fuhr ich auf dem dänischen Schoner „Eva Maria“ als Steuermann. Wir hatten in Valencia Olivenöl als Fracht nach Kopenhagen genommen und segelten mit gutem Wind auf die Straße von Gibraltar zu. Im Morgen-dämmer sichtigten wir einen Segler, der uns See-not meldete und um Rettungsboote bat. Wir setzten ein Rettungsboot aus, und der Kapitän hieß mich, mit den besten Leuten das Boot bemannen. Während meine Leute das anscheinend lecke Segelschiff bestiegen, ging ein Teil der fremden Besatzung an Bord der „Eva Maria“. Kaum hatten wir den Fuß auf dem fremden Schiff, als wir von Seeräubern überfallen wurden. Erst Stunden später kam ich von einem Hieb zur Besinnung, inmitten gefesselter Schiffskameraden und im Rettungsboot. Die anderen waren mit unsrer „Eva Maria“ auf und davon.

Drei Jahre später fuhr ich auf der „Andalusia“, einem spanischen Segler, als Steuermann. Wir segelten mit guter Fracht, darunter Gold- und Silberbarren, Tabak und Kaffee nach Barcelona, als uns ein Dreimaster ohne Flagge und Schiffsnamen mit schwerem Geschütz zum Beidrehen zwang. Eine wilde Räuberbande entsetzte und erst nach ihrem Abzug trieben wir, gefesselt und verwundet, mit der „Andalusia“ deren Masten von dem Gesindel gekapert waren, auf See, bis uns ein portugiesisches Schiff aus der Not erlöste. — Wer waren diese Schurken? — Zwei Jahre später wußte ich es. Ich fuhr auf dem holländischen Segler „Zeeuw“, der war mit wertvoller Fracht von Jamaika nach Rotterdam unterwegs. Auch Fahrgäste waren an Bord. Ich traute meinen Augen nicht, als in Bombay mit vier Reisenden einer der Haupträuber von den Ueberfällen an Bord kam. Seine Papiere lauteten auf Mister Arturson aus London. Er war von drei Dienern begleitet. Ich hielt Tag und Nacht meine Augen offen. Nichts Verdächtiges zeigte sich, und schon kamen mir Zweifel an der Richtigkeit meines Verdachts. Bis an der Goldküste die Bordwache Wasser im Laderaum meldete. Wie kam das Wasser ins Schiff? Wir versuchten alles mit Pumpen und Dichten. Aber die Gefahr wuchs. Da tauchte in der Ferne ein Segler auf. Die Rettungsboote wurden klar gemacht, und während wir die Rettungsboote bestiegen, beobachtete ich scharf den Mister Arturson und seine Begleiter. Sie zögerten verächtlich mit dem Abstieg. Dem Steuermann und drei Matrosen, deutschen Landsleuten, sagte ich nun schnell das Nötige. Dann hatten wir gleich das Gesindel überwältigt, und einer der schwerverwundeten Seeräuber gestand den Anschlagplan. Lord Arturson, seit Jahren das Haupt einer großen englischen Räuberbande, hatte mit seinen Begleitern zwei Matrosen der Besatzung des „Zeeuw“ bestochen, daß sie Unterwasserluren und nicht machten. Die Fracht wollten die Engländer rauben. Vor der Goldküste, die wir im Boot glücklich erreichten, ging der englische Seeräuber, der die „Eva Maria“ gekapert, die „Andalusia“ beraubt und gewiß unzählige andere Schiffe mit seiner Bande geplündert oder versenkt hatte, vor die Hunde. Als ich später mal in London war, besah ich mir den Handelspalast Arturson, in dem der „echte“ Handelsherr Arturson sein Raubgut verschachtelt hatte. „Jung, hüt' dich vor den Briten!“

FÜR FÜHRER UND VOLK GABEN IHR LEBEN

Heinz Kober, Gefr., Panzerfahrer in einer Einheit, am 21. Sept. bei den schweren Abwehrkämpfen im Westen, kurz vor seinem 19. Geburtstag, in tiefer Trauer: Familie Emil Kober, nebst allen Angehörigen, Lilli Mauer (Braut), W. Kloppenheim, Kleine Oberstr. 2.

Otto Matthes, Leutnant in einer Panzer-Gren. Div., am 13. Okt. 44 im Osten, im Alter von 28 Jahren, in stiller Trauer: Frau Lieselotte Matthes, geb. Westhof, seine Eltern, Bruder Karl sowie alle Verwandten, Bad Kreuznach, Wiesbaden, Römerberg 10, 24, 11, 1944

Ernst Martin, San.-Obergefr. in ein. Gren.-Regt., Träger des Verwundetenabzeichens, des Inf.-Sturmabz. und des Westwallabz. Er starb am 10. Oktober 1944 im Osten in treuer Pflichterfüllung im blühenden Alter von 24 Jahren. In tiefem Schmerz: Käthe Martin, geb. Jäger, Eltern, Geschwister und Angehörige, Wab.-Geschw., Heppelheimerstraße 24

Es starben:

Christian Eisel, im 76. Lebensjahre am 22. Nov. nach kurzer Krankheit. Die trauernden Kinder: Wiesbaden, Schwarzenbergstr. 11. Beisetzung: 25. Nov., 10.15 Uhr, Südfriedhof

Geburten:

Helge Renate, 11. 11. 44, Margot Dietz, geb. Rugeberg, Aachen und Wiesbaden, Adolfstr. 1, 2, 2. Burg (Bz. Magdeburg), Zerborster Str. 30, Dipl.-Ing. Walter Dietz, Regierungsbaurat an einer Sturmgeschützschule

Verlobte:

Ilse Ulrich, Wiesbaden, Taunusstr. 41, Emil Brandt, stud. Ing., 21. Nov. 1944

U. Gilmann, W.-Bierich, Richard Lindner, Obergefr. in einer Flakbatterie, 2. Z. Goebenstraße 24

Vermählte:

Hans Herwig, Obergefr. in ein. Gren.-Regt., Käthe Herwig, geb. Conrad, Walramstr. 13, Trauung: 25. 11. 1944, 14 Uhr, Bonifatiuskirche

Stellenangebote

Heizer für Zentralheizung gesucht. Heilige o.H., Kirchgasse 50.

Heizer gesucht. Mova-Gesellschaft, Kirchgasse 50.

Heizer für Etagenhaus sofort gesucht. Brenneis, Klopstockstraße 12

Buchbinderlehrling gesucht. Großbuchbinder, Friedrichstraße 33

Telefonistinnen und Maschinenschreiberinnen sucht zum bald. Eintritt Unternehmen der Metallindustrie. Zuschriften mit Lebenslauf u. Gehaltsansprüchen sind einzureichen unter B 311 an Paul Vetter & Co., Dresden A 1, Goethestraße 4

Hickfraw, zuverlässig, gesucht. 6578 WZ.

Frau zur Führung des Haushalts ges. Gg. Kettbach, Parkstraße 15, II.

Frau, älter, rüstig u. arbeitsam, für Hilfe im Haushalt gesucht. Zimmer vorhanden. Sonnenberger Str. 31, I.

1-Zimmerwohn. Erdgesch., suche 3-4 Zimmerwohn. Stadtrand od. Umgeb. mögl. mit Garten. 6584 WZ.

4-Zimmerwohn. mit Bad, suche 2-3 Zimmerwohn., mögl. mit Heiz. 1171

Zimmerangebote

Zimmer, möbl., Parkstr. 55/55, Heiz. u. Licht, 60 RM., an berufstät. Herrn zu vermieten. Näheres Immobilienverkehrges., Wilhelmstraße 9

Zim., möbl., sol. u. verm. 35 RM. Rheingauer Str. 9, Frontp. Ik. Müller

Zimmer, gut möbl., an berufstät. Herrn zu verm. 35 RM. Schneider, Ditzheimer Straße 19, II. rechts

Zimmer, mit od. ohne Verpflegung. Nähe Wiesbaden an berufstät. Herrn abzugeben. Preis ohne V. 35 RM. Nur schriftl. Angeb. an Karl Saur, Wiesbaden, Ditzheimer Str. 42, Ghr.

Zimmergasche

Zimmer, möbl., evtl. gut möbl. Man-arde (Kochbrunnennähe bevorzugt), von berufstät. Herrn gesucht. 1155

Zimmer, möbl., von berufstät. Ehep. in W.-Erbenheim gesucht. 6579 WZ

Zimmer, möbl., mit Heiz., f. Wasser, von geb. alt. Herrn z. f. Dez. ges. sucht. 1172 WZ

Zimmer, möbl., mit Verpflegung, von Herrn gesucht. 1182 WZ

Zimmer, möbl., heizbar, für Beh.-Ang. (Kriegsverw.) gesucht. 1178 WZ

Zimmer, schön möbl., mit Heiz. und mögl. fließ. Wasser, Badbenutzung gesucht. Rufnummer 21581

Zimmer, gut möbl., mit Kochgebl., ohne Wasche u. Bettzeug gesucht. 6605

Schlaf- u. Wohnzimmer, möbl., mit Küche od. Küchenbenutz. in Wiesb. od. Umgeb. v. Ehepaar ges. Wasche kann gestellt werden. 6599 WZ

Mansarde in Bieblich zu mieten ges. Preiszuschriften 6575 WZ

Zimmer, leer, mit etwas Küchenben. v. Ehepaar (Beamten) gesucht. Stadtrand oder Vorort bevorzugt. 1146 WZ

1 Zimmer, leer od. möbl. in gt. Haus dringend gesucht. 6576 WZ

Zim., leer, von berufstät. Fr. ges. 1170

Zimmer, leer od. möbl., Nähe Kochbrunnen v. berufstät. Dame gesucht. Frieda Brenner, Wilhelmstr. 60, Fernruf 25487

Zimmer, leer, auch Vorort, von Dame gesucht. Zuschr. 1187 WZ

2 Mansarden, leer, od. Soulerainraum ges. Etw. Hausarb. wird überm. 6596

Ankäufe

Offz.-Mantel (Heer), Gr. 186, für mein. Mann gesucht. Frau E. Velten, Wiesbaden, Jahnstraße 20

Korrmantel Größe 46-48 ges. 6585

Warme Unterwäsche (50) für ältere Dame gesucht. 1162 WZ

Damenstiefel (36-37) gesucht. Müller, (16) Istein 1, St. Kreuzgasse 23

Schistiefel Gr. 37-38 ges., ev. Tausch geg. Damenlederschuhe Größe 36/37, od. elektr. Bügelstange. Tel. 23969

Knabenstiefel Gr. 33-34 ges., evtl. Tausch gegen 2 P. Kinderstiefel (36/37). Telefon 23969

Wohn- u. Schlafzimmer, kompl. sow. Küchenmöbel dring. ges. B 482 WZ, W.-Bierich

Schlafzimmer, kompl. 2 Betten, groß. Kleiderschr., Kommode, Nachtsch. geschl. od. Teile dring. ges. 1174

Verkäufe

M.-Mantel für 1-2jährl. 7 RM., zu vk. evtl. Tausch gegen lange Hose für 3jährl. Zuschr. 6600 WZ

Oldhautecape, 1 m lang, 16., Klettweste 13., Trachtenjacke 12., od. Tausch gegen Faltenrock (42), Knips od. Schihome (42). Zuschr. 1188 WZ

Bettstelle, massiv Eiche, 60 RM., zu verkaufen, od. Tausch gegen Damenarmbanduhr oder Fuchspelz. 6580 WZ

Kubbauchschuh 30., Damenhaubtschuh (38) 6., Lederblech 2., Bugeleibschuh 12., Wanduhr, Regal, 15., leichte Rep. Lederreistatue 15., elektrische Autopilot, Leihmittel 25., 6-Volt-Akku 10., Autolichtmaschine f. Chevrolet 25., Zuschr. 1140 WZ

Küchenschrank mit Aufs. 50 RM., Bettstelle 30 RM., od. Tausch gegen Kleiderschrank o. Märschstiefel (42). Zuschriften G. 1. Geschästsstelle WZ, Bad Schwalbach

Tafelklavier umständehalber für 400.- RM. zu verkaufen. 6588 WZ

Wassbeck (Porzell., kalt u. warm) 35., Kinderstiefel (33-34) 15., H.-Halbschuhe (42) 8., zu verk., evtl. Tausch geg. Puppe, Teddybar, Eisenbahn oder Dreirad. 1147 WZ

Brille mit schw. Rand u. Mitte. Kneifhalter. Bierstädter Str. Hauptpost bis Rathaus verloren. Gute Belohn. Staubenstraße 25, II.

Polikan-Füllhalter im Reisebüro Nord. Lloyd abhandelngekommen. Gute Belohnung gegen Rückgabe an obiges Reisebüro

Goldbörse (Lebensform) m. gr. Goldbetrag u. Lebensmittelmärken am 20. Nov. zw. 11 u. 12.30 Uhr Engel-Apostheke, Ditzheimer Str., Schule-Bosplatz, Arbeitsamt, Moden-Frey, Ellenbogenasse verloren. Das einzige Geld u. ganzer Lebensunterhalt u. um Rückgabe gegen Belohnung b. Fundbüro gebeten

Goldbörse, rot, mit Scheinfasche, Inh. gr. Goldbetrag, am 23. Nov., 17 Uhr, telefonische Hauptpost verloren. Gt. Belohnung gibt Fundbüro

Hutgoldbörse, grün, verloren. Gegen Belohnung abzugeben Fundbüro

Diebstahl Person, die am 25. Nov. nachmitt. eine schwarze Schmelde mit Inhalt b. Metzgerei Kopp, Bahnhofstr., an sich nahm, wird dring. ersucht, dieselbe gegen Belohnung auf dem Fundbüro abzugeben

Handtasche mit Inhalt 40 RM. u. sonst. am 18. Nov. im Keller der Walhalla verloren. Gute Belohn. gibt Schäfer, Jägerstraße 24

Aktenmappe auf der Fahrt zu Ditzheim und Hahn-Wehen abhandelngekommen am 18. 11. Inhalt: Prüfungsabellen, Arbeitsbuch, Schlüsselbund usw. Finder wertlos. Abzugeben gegen hohe Belohnung Hotel Metropole, Direktion

Siegelring, gold., mit helbl. Stein, gez. G. g. am 17. Nov. verloren. Gute Belohn. gibt Staubenstraße 5

Trauring, gez. E. K. 1936 (585), mit w. Garm umwickelt, am 18. Nov. im Ufa-Keller, Marktpl., verloren. Bel. gibt Fundbüro

Schal (Georgette) am 18. Nov. abends Bahnhof bis Friedrichstr. in W.-Ditzheim verloren. Belohn. gibt Fek. W.-Ditzheim, Friedrichstraße 3

Wäschepaket mit versch. Inhalt am 23. Nov. von W.-Bierich über Mainzer Str. nach Wiesb. verl. Gute Bel. gibt Raab, Eleonorenstraße 2, Part

Tauschverkehr

Eisenbahnkoffer

Gr. 50, suche Lodenjoppe, Weidenbohrer Str. 30, Gahrner

Kinderbett, Eiche, 150x80, Spielzeug, Pfandkassensystem, 50 cm, suche Sp.-Stiefel 44 od. M.-Wintermantel. 4041

Fahrradbeleuchtung, Lampe, Dynamo u. a. Opaßknecht, suche Damenschirm. 3279

Poljakke, grau (Embro), suche Dam.-Fahrrad. 1017 WZ

H.-Fahrrad, suche D.-Fahrrad. 1018 WZ

D.-Schuhe 39, K.-Schuhe 31 u. Füllfederhalter (Tintenkuhl), suche Damenstiefel (Langschaf). 39 od. 40, 1514 WZ

Marschstiefel 42 od. doppelte gr. vollst. Wachsgrün, suche Akkordeon (Hohner), Tel. 28739

Wippoller u. Rollschuhe, suche Zubehör für Marklin-Eisenbahn Spvgg. 0, od. sonst. Marklin-spielzeug. 6534

Krag-Schuh Nr. 38, suche dkl. Damenstiefel, woll., Gr. 44, 6538 WZ

Damenrad mit Beleuchtung, Schlüsselschloß, suche Kinder-sportwagen. A. Michels, Seerabenstraße 13, Part.

100 Beisoldaten, suche Herr.-Wintermantel mittlere Gr. 1035 WZ

Reithose, blau, suche Rodelschellen, 1309

H.-Armbanduhr, goldene, suche Leica. 1014 WZ

Frau, 60 J., sauber, alleinstehend, mit Reute, wünscht wieder Heirat, auch m. körperbehinderten Herrn mit Wohnung. Ausführliche Zuschriften unter 4022 WZ

Witwe, geb., alleinst., Ende 40, sehr häuslich, gute Erschein., sucht geg. Herrn in gesch. Stellung (Kriegsverw.) bleibende am 1. Dez. 1944 für Tuberkulosehilfe u. a. K. 40 bis 60 Jahre, 1050 WZ

Witwe, 38 J., eig. Wohnung, sehr sol., sucht Herrn, am liebsten Kriegsverw. zwecks späterer Heirat. Alter bis 45 Jahre. H 2484 WZ

Witwe, 60 Jahre, groß, blond, solid, einfach, herzengute Hausfrau, mit 2 Zim. 4 meiner Bekanntschaft vom 11. November 1944 Wohnung auf dem Land, wünscht gekünd. für die Abblößerung der Briefwechsel mit solid. Herrn ohne dankschweigen über Nahrungsmittel durch die Ration gekürzt, für die seinerzeit Bezugscheine über 1944 ausgestellt wurden.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt

Futtermittel für Hunde, Verkauf morgen Sonabend, 23. November 1944, in der Inhaber von Futtermittelgeschäften. Der Oberbürgermeister — Schlacht u. Viehhofverwaltung

Kurhaus

Sonabend, 25. Nov., 16 Uhr: Lichtbildvortrag Dr. W. Welschmidt: „Die Wartburg im Zeitalter der Minnesänger“. Eintrittspreise 1 RM., Bauer- und Kurkarten gültig

Filmtheater

„Jugendfrei“, „Jugendfrei“ 14-18 J.

Ufa-Palast, „Hundstage“, 13, 15, 17 U.

Vorverkauf täglich ab 12 Uhr

Thalia-Theater, „Musik in Salzburg“, 13, 15, 17 U.

Walhall, „Komm zu mir zurück“, 13, 15, 17, 19 U.

Ab Sonabend

Film-Palast, „Immensee“, 13, 15, 17 U.

Capitol, „Wenn die Sonne wieder scheint“, 13, 15, 17, 19 U.

Apollo, „Mädchen in Weiß“, 13, 15, 17, 19 U.

Astoria, „Die Liebe der Mitter“, 12, 14, 15, 17, 19 U.

Union-Theater, „Hab mich lieb“, 13, 15, 17, 19 U.

Park-Lichtspiele W.-Bierich, „Junge Adler“, 13, 15, 17 U.

Tausch-Lichtspiele W.-Bierich, „Die beiden Schwestern“, 17.30 Uhr

Römer-Lichtspiele Wiesbad.-Ditzheim, „Der zerbrochene Krug“, 17.30 Uhr

Drei-Kronen-Lichtspiele W.-Schierstein, „Man rede mir nicht von Liebe“, 18 Uhr, So. auch 15 Uhr

Kronen-Lichtspiele Bad Schwalbach, „Träumerei“, 18 Uhr

Verschiedenes

Fertige Damenmützen an Material hergestellt werden. 6558 WZ

Wer arbeitet aus Herrenanzug ein Damenkostüm? Vossing B. Lüllmann, Bahnhofstraße 15

Wer fertigt Puppenperücke an? 154

Wo findet Herr Aufenthalt auf dem Land? Zuschr. 1181 WZ

Wer wäscht für Dame Haushalt- und Leibwäsche, schrankfertig. 6552 WZ

Wer schneidet Weißkraut, in d. Gasse außer d. Haus? Thomaststr. 18, I. 2658

Wer liefert 3 Ztr. Kartoffeln? Schöne vorhanden. Prochnow, Seerabenstr. 23

Rückladung v. Fm. nach Wiesbaden. Wer nimmt Möbel einer 2-3-Zim.-Wohn. mit Näheres Prentzsch, Palast-Hotel

Raum, heizbar,